

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 84 (1939)  
**Heft:** 48

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

**Beilagen** • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 4mal jährlich: Heilpädagogik • Sonderfragen • 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telefon 8 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telefon 5 17 40 • Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Willkommene



Festgeschenke

*Schirme - Elegante Taschen  
Praktische Reiseartikel*

sind Geschenke, mit denen Sie immer Freude bereiten werden. Wir sind bekannt für grosse Auswahl und vorteilhafte Preise.

*E. Besshardt's* ERBEN

Zürich, Limmatquai 120

Mitglieder d. Schweiz. Lehrervereins haben 8% Rabatt!

Radio



bietet  
Ton-Qualität

3 neue Modelle 1939-40:

Mod. 862: 5-Röhren-Superhet, 3 Wellenbereiche, Druckknopfbed. 375 Fr.

Mod. 812: 6-7-Röhren-Superhet, 2 Kurzwellenbereiche, mittlere u. lange Wellen. Sichtbare Einstellung (Magic Eye), Tonblende. Fr. 480.—

Mod. 880: 7-8-Röhren-Superhet mit letzten Schikanen. Kurz-, Mittel- und Langwellen-Empfang. Automatische Wahl der Wellenbereiche und von 8 Lieblingssendern durch Druckknopfbedienung. Tonblende usw. Fr. 650.—

Generalvertretung:

**HUG & CO.** ZÜRICH, Füsslistrasse 4, „Kramhof“  
BASEL, Freiestrasse 70a

sowie in LUZERN, ST. GALLEN, NEUCHÂTEL u. LUGANO

**HERMES**

*Baby*

Schweizer Fabrikat

Die ideale Privat-Schreibmaschine

Fr. **160.—**

Weitere Modelle zu Fr. 260.—/360.—

Miete + Tausch + Teilzahlung



**A. BAGGENSTOS ZÜRICH 1**

Waisenhausstrasse 2

Telephon 5 66 94

Laden Münstereck-Poststrasse



**Der leere Platz....**  
*Eine kleine Erkältung!*  
**Formitrol**  
**hätte es verhütet!**

F14

Formitrol desinfiziert die Luftwege und beugt den winterlichen Ansteckungskrankheiten vor.

Erhältlich in allen Apotheken zu Fr. 1.50 die Tube à 30 Pastillen. Dr. A. WANDER A.-G., BERN

## Versammlungen

✉ Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

**LEHRERVEREIN ZÜRICH. Lehrergesangsverein.** Samstag, 2. Dez., 17 Uhr, Hohe Promenade: Studium des Mozart-Requiems. In allen Stimmgruppen sind neue und frühere Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen!

— **Lehrerturnverein.** Montag, 4. Dez., 17.40 Uhr, Sihlhölzli: Lektionsbeispiel für Winterturnen und Turnen in ungeheizter Halle. Freundschaftliche Einladung.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 4. Dez., 17 Uhr, Schulhaus Gubel: Lektion für ungünstige Verhältnisse. Einladung an die Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen.

— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft Kind und Theater. Freitag, 8. Dez., 17 Uhr, im Pestalozzianum: Sitzung.

— **Arbeitsgemeinschaft f. demokr. Erziehung.** Samstag, 9. Dez., 15 Uhr, Haus z. Königsstuhl, Stüssihofstatt 3, Zürich 1. Thema: Ein Jahr Gesamtunterricht an der Sekundarschule. Referent: Herr Fritz Fischer, Zürich.

— **Arbeitsgruppe Zeichnen, IV. bis VI. Klasse.** Nächste Übung 7. Dezember, 17 Uhr. Erb.

**Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.** Jahresversammlung Samstag, 2. Dez., 14.30 Uhr, Universität Zürich, Hörsaal der Zoologie (Eingang Künstlergasse). Hauptgeschäft: Endgültige Beschlussfassung über das neue Geschichtslehrmittel. Der Vorstand erwartet rege Beteiligung an dieser Tagung.

**BASELSTADT. Lehrerinnenverein.** Übung Samstag, 9. Dez., 14 Uhr, in Muttentz, Turnhalle des Hinterzweischulhauses.

— **Lehrerinnenverein.** Konferenz, Samstag, 2. Dezember, 14.30 Uhr, im «Baslerhof», Aeschenvorstadt. Referentin: Frau Lisa Tetzner. Thema: «Die Aufgaben der Sprecherziehung; Märchen erzählen». Vorher Geschäftliches. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

**USTER. Lehrerturnverein.** Wiederaufnahme der Turnstunden je Freitags alle 14 Tage. Nächste Übung Freitag, 8. Dez., 17.45 Uhr, im Hasenbühl. Leitung: Hans Müller. Erscheint recht zahlreich und ladet auch die Vikare ein.

**WINTERTHUR. Pädagogische Vereinigung.** Nächste Sitzung Freitag, 8. Nov., 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Thema: Spranger über Pestalozzis Nachforschungen. Referentin: Dr. E. Bosshart.

### Bestempfohlene Schulen und Institute

#### Kantonale Handelsschule Lausanne

5 Jahreskl. - Handelsmaturität - Spezialklassen f. Töchter  
Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch bereiten auswärtige Schüler rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor.

Beginn des Schuljahres: 8. April 1940.

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt  
Der Direktor: Ad. Weitzel.

## NEUEVILLE

Ecole supérieure de commerce Höhere Handelsschule  
Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für Sprachen und Haushaltung für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn April. Mitte Juli: Französischer Ferienkurs. — Programme und Auskunft durch die Direktion.

### Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich, Gessnerallee 32**

Chordirektoren und Organisten brauchen jetzt zur

### Kriegszeit

Vaterlandslieder, Weihnachtsgesänge. Neu: J. B. Hilber: „Der Friedensmann“ und J. G. Scheel: „Hüter der Heimat“, 1st., gem. oder Männerchor. Vergessen Sie nicht, fehlende **Ergänzungsstimmen** für Lieder und Messen jetzt zu bestellen bei **Hans Willi, Musikverlag in Cham.**

## STADTTHEATER ZÜRICH

### Weihnachtsmärchen

Tischlein deck' dich!

Eselein streck' dich!

Knüppel aus dem Sack!

9., 16., 20., 23. und 24. Dezember 1939, je 15 Uhr.

Eintrittspreise: Fr. 5.—, 4.—, 3.—, 2.—, 1.50 u. 1.—

### Kleine Anzeigen

Zu verkaufen in Tschierschen (Graubünden) 1400 m über Meer

#### 1 HAUS

mit 20–25 Betten. Zentralheizung, für Skikolonien. Bescheidener Preis. Adr. zu erfragen unt. Nr. 16032 Ch. bei **Publicitas Chur**, Telephon 1100.

**Alpines Knabeninstitut Briner, Waldhaus Films** sucht für sofortigen Eintritt diplomierten

### Sekundar- oder Gymnasiallehrer

für Mathematik und Naturwissenschaften. Anmeldungen sind unter Beilage der nötigen Ausweise an die Leitung zu richten. 563

In lawinensicherem Gebiet, 1700 m ü. M., wunderbar eingerichtete

#### Skihaus

empfehlen sich für die Winterferien. Für Lehrervereine oder Schüler ideal bei äusserst günstigen Preisen. — Verlangen Sie Prospekte mit Angaben unter Chiffre SL 556 Z an die Administration der Schweiz. Lehrertztg., Stauffacherquai 36, Zürich.

Witwe Ende 30, schlank, mittelgross, tüchtige Hausfrau, wünscht **Bekanntschaff zwecks Heirat**

mit seriösem, liebevollem, fröhlichem Lehrer (Alter bis 43 Jahre). Kenntn. im Klaviersp. Platz Zürich und Umgeb. bevorz. Off. unt. Chiff. SL 561 Z an die Administr. der Schweiz. Lehrertztg., Stauffacherquai 36, Zürich.

### Primarschule Uster. Offene Lehrstellen

An der Primarschule Uster sind auf 1. Mai 1940 folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1. Eine Lehrstelle an der Realabteilung in Ober-Uster (2 Klassen).
2. Die Lehrstelle an der Spezialklasse für Schwachbegabte in Kirduster. (Spezielle Ausbildung nicht unbedingt erforderlich.)
3. Die Lehrstelle an der Schule Riedikon (1.-4. Klasse).

Die Gemeindefulage, exkl. Wohnungsentschädigung, beträgt Fr. 700.— bis 1700.—. Lohnabbau gegenwärtig  $3\frac{1}{3}\%$ , Extrazulage für die Lehrstelle an der Spezialklasse bis Fr. 300.— in der Kompetenz der Primarschulpflege. — Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Pensionsberechtigung.

Anmeldungen sind unter Beilage des zürcherischen Lehrpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ausweise über die bisherige Tätigkeit sowie des Stundenplanes bis 31. Dezember 1939 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Notar A. PETER, einzureichen. 562

Uster, den 26. Oktober 1939. Die Primarschulpflege.

## WEIHNACHT

Inhalt: Die eigentliche Weihnachtsbotschaft — Kleines Weihnachtslied — St. Nikolaus und die Tiere der heiligen Nacht — Klaus, der Stadtbub — Erinnerung an eine Dorfweihnacht — Hell künden Stern und Glocken — Mobilisation und Schule: Baselstadt, Luzern, Thurgau — Schulwandbilderwerk — SLV — Der Pädagogische Beobachter Nr. 21



### Die eigentliche Weihnachtsbotschaft\*)

Die eigentliche Weihnacht spricht sehr deutlich zum Jugendlichen. Man lasse sie nur unbeschwert und unüberzuckert von allen üblichen Weihnachtsbrauch-Zutaten. Die eigentliche Weihnachtstatsache ist eine Segnung für alle Menschen. Worin besteht sie?

Da ist zunächst der Menschensohn Jesus von Nazareth in seiner ganzen Menschlichkeit. Arm, einsam, hilflos, unverstanden, ein Mensch, ja der Mensch unter Menschen, steht er da. Er lebt, er liebt, er wirbt für Gott; er ist heilig in seinem Wandel, rein in seinen Worten und in seinem Tun; er leidet: wenn irgend wer, versteht gerade der Jugendliche diesen Menschensohn. Denn auch der Jugendliche ist hilflos, steht ohne Schutz der Macht in einer ihm noch fremden und wegen ihrer Härte, ihrer Sinngebundenheit, ihrer Grausamkeit und Belastung ihm unheimlichen Welt. Dem Jugendlichen ist Jesus das Sinnbild des eigenen Wesens und zugleich der Träger der Verheissung, dass es über diesem äussern Leben noch ein anderes, das Leben in Gott und aus Gott, gibt. Zeigt Weihnachten diesen Jesus, dann wird, vielleicht in aller Heimlichkeit, gerade der Jugendliche der Weihnachtsbotschaft zugänglich sein.

Aber dies ist nicht alles. Weihnachten zeigt nicht bloss den Menschensohn, der geliebt, gekämpft, gelitten und die Welt durch seine Botschaft wie durch sein Wesen erhellt hat. Zur Weihnacht gehört immer auch jene Kunde des Johannesevangeliums: «Das Wort ward Fleisch». Dass Gott zu uns Menschen kommt, ist die Weihnachtsbotschaft. Dass er sich zu uns erniedrigt und in unsere Armut und Hilflosigkeit beschenkend, helfend, erlösend hineingeht, das ist die eigentliche

\*) Aus einem Aufsatz «Weihnachten und Jugendliche» von Prof. der Theologie Dr. Ludwig Köhler, Zürich, in *Pro Juventute* 1936 u. a. a. O.

Weihnachtsfreude. Für sie steht der Jugendliche offen. Denn er ist noch nicht so abgestumpft, dass er sich mit der Welt, wie sie ist, der Welt der Lust, des Geschäftes und des Krieges, abgefunden hat. Wenn er auch sich von der Kirche abwendet, wenn er selbst wüst redet und seinen Glauben hinter grosser Sicherheit und Rücksichtslosigkeit verbirgt — er ist dennoch ein heimlich Glaubender. Er ist es im tiefsten Sinne. Denn er ist ein Hoffender, besser noch gesagt: er ist ein Wartender. Weihnachten aber kommt nur zu denen, die das Warten kennen, jenes leise, verborgene, in Worten nicht fassbare Hinaushorchen in die Nacht, das auf die Mitte des Lichtes gespannt ist. Und das hat der Jugendliche. Er hat es mehr als wir Alten. Denn er ist der Mensch der kommenden Tage. Er hat noch keine Vergangenheit. Ihm ist das Leben Zukunft. Er hat nicht die Gebrochenheit unseres Wesens. Die Welt hat ihn noch nicht. Darum lacht er so zweifelnd, wenn wir davon sprechen, dass er erst einmal das Leben kennenlernen müsse. Er glaubt nicht an dieses Leben, er will von ihm nichts wissen. Er wartet, auch wenn er es nicht sagt, nicht so sagen kann und nicht so sagen will — er wartet auf Gott. Es gibt nichts Gläubigeres als den Jugendlichen. Das ist sein Schutz, seine Hilfe und seine Schönheit.

Ludwig Köhler.

### Kleines Weihnachtslied\*)

O Weg, den Könige ritten  
im Glanz der heiligen Nacht,  
stillglühende Hürdenfeuer,  
du selige Hirtenwacht,

wie liegt ihr tot im Dunkel  
und tief im tiefen Schnee!  
Nicht eines Sterns Gefunkel  
glimmt unserm bitterm Weh.

Ein endlos Weinen schauert  
und draussen geht der Krieg,  
am Herd die Sorge kauert. —  
Wo, Herr, wo ist Dein Sieg?

Wo steht der Stall, wo schläft Dein Kind,  
wo ist Mariens Tür?

Wir schrein in Nacht und bösem Wind:  
Tritt, heiliger Stern, tritt du herfür.

Martin Schmid.

\*) Aus Martin Schmid (Dr. M. Sch., Seminardirektor, Chur) «Trink meine Seele das Licht» — Neue Gedichte — Verlag Oprecht, Zürich. 96 S. Eine der bedeutendsten und schönsten Lyrikausgaben des Jahres, Ausweis meisterhaften Gestaltens und tiefen Denkens.

## St. Nikolaus und die Tiere der heiligen Nacht

(Eine Weihnachtslegende zum Erzählen oder Vorlesen.)

Liebe Kinder, ihr kennt alle die Geschichte von den Bremer Stadtmusikanten: dem Esel, dem Hund, der Katze und dem Gockelhahn. Ihr könnt euch gewiss noch erinnern, wie sie mit ihrer lauten Musik die bösen Räuber aus dem Hause vertrieben. So hatten die vier im Wald ein Heim gefunden, wo sie ausruhen konnten von ihrem harten Dienst. Nun wisst ihr aber nicht, wie es ihnen weiter ergangen ist, und das will ich euch heute erzählen.

Die vier Musikanten lebten herrlich und in Freuden, und sie konnten tun, was ihnen gefiel. Doch so lange dauerte die Herrlichkeit nicht. Da sie alle in treuer Arbeit alt und grau geworden waren, kam ihnen das Leben ohne Tätigkeit bald öde und langweilig vor. Ein Tag nach dem andern strich langsam und trübselig dahin, und der Hund gähnte oft so gewaltig, dass er die Kinnladen fast nicht mehr zusammenbrachte. Jeder suchte zwar vor den andern seine Langeweile zu verbergen und stellte sich so, als ob ihm zu seinem Glück nichts fehle. Dennoch erkannte jeder des andern Not, liess sich aber nichts davon merken.

Am besten fand sich noch die Katze in das neue Leben. Sie strich den ganzen Tag im grossen Wald herum und kam oft erst spät in der Nacht nach Hause, so dass die Kameraden sich um sie sorgten.

Einmal an einem kalten Abend im Christmonat geriet sie auf ihrem Streifzug weit in den Wald hinein, weiter als sie bisher je gekommen war. Plötzlich sah sie ein altes, ganz kleines Häuschen zwischen den Stämmen, aus dessen Kamin der blauweisse Rauch über die Tannenwipfel emporstieg. Die Katze, die barfuss im Schnee gegangen war, fror sehr, und sie hätte gern ihre kalten Pfötchen an der Feuerstelle gewärmt. Obgleich sie sonst durch ihre schweren Schicksale etwas furchtsam und misstrauisch geworden war, ging sie ohne Bedenken dem Häuschen zu, das ja so traulich aussah. Glücklicherweise war die Türe nur angelehnt, und die Katze schritt leise durch den dunkeln Gang. Sie kam in eine kleine Stube, deren Raum zur Hälfte von einem gewaltigen Backofen eingenommen wurde. Am Tisch stand ein grosser, alter Mann mit einem mächtigen, weissen Bart. Er kehrte der Türe den Rücken und war ganz in seine Arbeit vertieft. Die Katze stieg auf den Ofentritt, machte sich's bequem und sah behaglich dem Treiben des alten Mannes zu. Auf der einen Hälfte des Tisches hatte er einen honiggelben Teig ausgewalzt, aus dem er mit Holzformen Sterne, Herzen und Ringe herausstach. Der andere Teil des Tisches war bedeckt mit frischgebackenen Lebkuchen, die recht lieblich dufteten. Die Katze vergass sich ganz vor Freude und fing aus Leibeskräften an zu «spulen». Da drehte sich der alte Mann erstaunt um, bemerkte seinen Gast auf dem Ofen und sprach lächelnd mit seiner rauhen, aber freundlichen Stimme: «Gelt, du armer Kater, da würde es dir gefallen; wärme dich nur, der alte Niklaus tut dir nichts zuleide.»

Die Katze, die der Arbeit des Alten neugierig zugeschaut hatte, fasste schnell Vertrauen zu ihm und fragte, was er da treibe: «Ist das nicht süsses Zeug für Kinder?»

«Freilich ja, für kleine Mäulchen.»

«Aber wo hast du denn deine Kinder?»

«Im ganzen Lande, zu Stadt und Dorf, zu Berg und Tal. Ueberallhin geht Sankt Nikolaus zur Weihnachtszeit; das ist ja das Fest der braven Kinder und der guten Herzen.»

«Ich weiss nichts von Weihnachten. Mein Bauer hatte keine Kinder und kein Herz. Solange ich jeden Tag ein paar Mäuse vom Feld brachte, liess er mich ungeschoren. Als ich aber nicht mehr konnte, reute den Bauer mein bisschen Futter, und er wollte mich im Brunnen ertränken. Da habe ich mich freilich davongemacht.»

«Gewiss, dein Bauer hatte kein Herz, und wo man kein Herz hat, da feiert man nicht Weihnachten, da kommt Sankt Nikolaus nicht hin. — Aber sage mir, wo haust du denn jetzt?»

Nun erzählte Peter seinem Freunde, wie sie, die vier Stadtmusikanten, auf der andern Seite des Waldes im Räuberhause wohnen. Kaum hatte er seine Kameraden genannt, so schlug Sankt Nikolaus die Hände zusammen und rief: «Wie, der Esel, der Hund, die Katze und der Gockelhahn! Das sind ja die Tiere der Heiligen Nacht!»

«Wir die Tiere der Heiligen Nacht? Erzähle mir doch, dass ich es meinen Freunden berichte.»

«Nein, ihr müsst alle kommen, dann will ich euch die ganze Geschichte nach der Wahrheit erzählen. Du musst mir versprechen, deine Kameraden morgen mitzubringen.»

Der Katze war nichts lieber als das, und schon war sie vom Ofen herabgestiegen, um sich auf den Weg zu machen. Sie lief schnurstracks durch den tiefen Schnee nach Hause. Die drei Kameraden waren sehr erfreut über diese Botschaft und konnten den nächsten Abend kaum erwarten. Alle hatten schon etwas von Weihnachten gehört; da sie aber bei harten Leuten gedient hatten, hatten sie nicht viel davon gespürt. Und erst, dass sie die Tiere der Heiligen Nacht sein sollten!

Kaum war die Sonne hinter den Stämmen verschwunden, machten sie sich auf den Weg zu Sankt Niklaus im Waldhäuschen. Als sie dort erschienen, machte er freundlich die Türe auf und liess seine Gäste in die Stube kommen. Der Esel liess sich auf den Boden nieder und drehte zierlich die Vorderhufe einwärts. Der Hund legte sich neben ihn; die Katze suchte wieder das bekannte Plätzchen auf, und der Hahn machte sich's auf dem Ofenstänglein bequem. Alle waren begierig, von der Heiligen Nacht und vom Christkind zu hören. Sankt Nikolaus setzte sich zu ihnen und hub an:

«Es war vor vielen, vielen Jahren, weit im Morgenland. Im Felde vor dem Städtchen Bethlehem standen einige ärmliche Hirtenhütten beisammen. Es war eine stille, sternenklare Nacht. Da schritten auf dem Wege, der von Jerusalem nach Bethlehem führt, zwei Gestalten daher: ein Mann in weitem Mantel und eine junge Frau, die recht müde schien. Wie sie in die Nähe der Hütten kamen, hielten sie an, als ob sie sich bedächten. Nun traf es sich, dass vor der ärmlichsten Hütte ein Hund als Wächter sass. Er war sonst ein strenger Hüter, und wenn sich in der Nacht ein Fremder der Hütte nähern wollte, schoss er zornig daher und vertrieb ihn. — Aber heute wusste der Hund nicht, wie ihm geschah. Er konnte nicht belien, er *musste* den fremden Gestalten freundlich wedelnd entgegengehen, leckte ihnen die Hände und führte sie in seine Hütte. Diese war durch eine nie-

dere Bretterschranke in zwei Hälften geteilt. In der einen fand sich ein Strohlager und eine Krippe; da liessen sich die fremden Gäste nieder. Von der anderen Seite her reckte ein Eselein seinen Kopf verwundert über die Schranke. — In diesem Stall ward nun in selbiger Nacht das Christkind geboren. Der Gesang der Engel erfüllte die Luft, und die Hirten eilten herbei, knieten um die Krippe und bliesen ihre Schalmeien. — Als Maria und Josef wieder allein waren und glücklich das Kind betrachteten, kam aus dem dunkeln Winkel der Hütte eine Katze hervor und legte sich zutraulich zu ihnen. — Gegen Morgen schritten drei Männer in weiten, prächtigen Mänteln und mit Kronen auf dem Haupte den Hütten zu. Ein grosser Stern hatte sie von weit her zur Krippe des Christkindes geführt. Nun standen sie einen Augenblick unschlüssig da; denn weil die Hütten dicht nebeneinander lagen, wussten sie nicht, in welche sie treten sollten. Aber auf des Christkindleins Hütte sass der Hahn und rief:

*Kickerikih, Kickerikih!*

*Das Christkindlein ist hie!*

Da gingen die drei Könige hinein und brachten dem Kind ihre Geschenke dar. — So begab es sich also, dass der Esel, der Hund, die Katze und der Hahn die ersten Genossen des Christkindleins waren.

Seither ist es nun schon eine lange Zeit. Das Christkind hat aber jetzt noch alle Menschen lieb, und besonders die Kinder. Darum hat es mich, den alten Niklaus, zu seinem Knecht bestellt, dass ich alle Jahre am Weihnachtsfest die Kinder beschenke.

Morgen ist wieder Christtag; da frage ich euch: Wollt ihr, ihr Tiere der Heiligen Nacht, dem alten Niklaus helfen?»

«J - a, j - a», rief der Esel, indem er freudig vom Boden aufsprang. Auch der Hund war gerne zur Hilfe bereit; aber der schwarze Kater auf dem Ofen strich sich mit dem Pfötchen über das Gesicht; denn das Wasser war ihm beinahe in die Augen gekommen. «Ich auch, ich auch!» rief er, «aber» — fügte er traurig bei — «ich und Bruder Kickerikih sind so klein; wie möchten wir armen Tierlein dem grossen Sankt Niklaus helfen?»

«Jedes von euch wird seinen Dienst haben», sprach der Alte, der sich über die Bereitwilligkeit seiner Gäste herzlich freute. «Du, Grauel, trägst mir den Zwilchsack mit Lebkuchen, Aepfeln und Nüssen. — Du, Bello, bewachst mir das Haus, und der Gockel hält oben beim Kamin Umschau. Es gibt viel Böses in der Welt; sogar dem alten Niklaus sein Haus ist nicht sicher, wenn er auf Reisen geht. Du aber, Peter, bleibst im Hause und hältst die Feuerwache.»

Alle waren zufrieden, und als der Christabend kam, machte sich Sankt Niklaus mit dem Esel auf den Weg. Seit vielen Jahren hatte er nicht mehr so viele leckere Sachen mitführen können. Die drei Zurückgebliebenen aber hüteten treu das Haus und schirmten es vor aller Fährlichkeit. — Gegen Morgen rief der Hahn vom Kamin herunter:

*Kickerikih, Kickerikih!*

*Sankt Nikolaus ist wieder hie!*

Alle drei liefen in freudigen Sprüngen den beiden Nachtwanderern entgegen und führten sie in die warme Stube.

Als nach dem reichlichen Christtagmahl der Esel, der Hund und der Hahn sich zum Aufbruch nach Hause bereitmachen wollten, rief die Katze nochmals alle zusammen und sprach: «Hört mich und ver-

nehmt, was mir in der langen Christnacht auf meiner einsamen Wache für Gedanken gekommen sind! Ich weiss es schon lange, dass wir uns alle in unserm Räuberhause rechtschaffen langweilen, und ich weiss nun auch, woher das kommt. Das kommt einzig und allein von unserm Müssiggang, der uns und niemand nichts nutzt. Das muss anders werden. Wir sind unser vier und wussten nicht, wie die Zeit vertreiben.

Sankt Nikolaus aber war immer allein und ist nie trübselig geworden; denn er dient treu dem Christkind. Wollen wir nicht — wenn Sankt Nikolaus es erlaubt — Diener von Christkindleins Diener werden?»

Alle stimmten der Katze bei, und erst jetzt gestanden sie einander, wie unglücklich sie all die Zeit gewesen waren. — Auch Sankt Nikolaus war zufrieden und nahm sie alle vier freudig in sein Haus auf. —

Nie hatte er sich über seine treuen Gehilfen, die Tiere der Heiligen Nacht, zu beklagen. *W. S.*

## Klaus, der Stadtbub oder Annas schönste Weihnachtsfreude

Annas Herzchen klopfte vor Freude, als sie neben ihrem neuen Spielgefährten auf dem gelben Bauerngefährt heimfuhr. Klaus war ein entfernter Vetter von ihr, und sein Vater hatte vor ein paar Tagen geschrieben, ob sein Bub nicht einige Wochen bei ihnen bleiben dürfe, weil seine Mutter krank geworden sei. Schon lange hatte sich Anna einen Spielgefährten gewünscht, und nun sass er neben ihr auf dem Bock und sah in seinem neuen Mantel gar vornehm aus, fast wie ein kleiner Herr. In plötzlicher Aufwallung drückte ihm Anna einen grossen Reinetten-Apfel in die Hand, den sie vor dem Weggehen zu Hause noch rasch eingesteckt hatte. Klaus lachte sie dankbar an und biss sofort in die goldene Frucht hinein.

«Du, wir haben sechs Kühe und ein Kälbchen. Freust du dich?», flüsterte ihm Anna zu. Der Bub gab keine Antwort; seine Augen hingen wie gebannt an einer roten Maschine, die vor einem grossen Bauerngehöft stand. «Sag, was ist das für eine Maschine?» fragte er ganz aufgeregt. «Habt ihr auch solche auf eurem Hof?» Anna erzählte ihm bereitwillig, dass sie keine solche Maschine besässen, wie diese hier, nur eine Wendmaschine, «und die Mutter hat eine Nähmaschine», lachte sie. «Darauf näht sie meiner Puppe Frieda auf Weihnachten ein hübsches Kleidchen. Ich habe selber den Stoff aussuchen dürfen.» — Am Abend führte Anna ihren neuen Freund in den Stall. Sie nannte jede Kuh bei ihrem Namen und streichelte sie, und ihr flinkes Mäulchen erzählte Klaus allerlei Lustiges und Freundliches aus dem Leben der behaglich kauenden Vierbeiner. Aber der Vetter hörte nur mit halbem Ohr zu. Immer schielte er durch die offene Türe, die in die Tenne hinüberführte, wo er die Wendmaschine vermutete. Er war enttäuscht, als ihm Anna erklärte, diese befinde sich im Wagenschopf, Felix könne sie ihm dann am Morgen zeigen.

Die Kinder von Gosswilen hatten Ferien. Die Feldfrüchte waren noch fast alle draussen. Da konnte man die fleissigen Hände und flinken Füsse der Kinder gut gebrauchen. Mochten die graue Schulstube und die verwaschenen Wandtafeln warten, bis die Aecker leer und die müde Erde sich zur Ruhe bereiten würde. Auch Klaus war am frühen Morgen schon mit Anna beschäftigt, Kartoffeln aufzulesen und die braunen

Knollen von der harten Erde zu reinigen. Klaus gefiel die schmutzige Arbeit gar nicht, besonders als die Sonne höher stieg und die Haut sich an den Händen spannte. Endlos dehnte sich der Tag. Wollte die Sonne denn heute gar nie in ihr Wolkenbett schlüpfen? Immer noch brannte sie auf die schaffenden Menschen und auf Klausens müden Rücken herunter. Am Abend kamen die Nachbarkinder herüber und machten mit Anna aus den dürren Kartoffelstauden ein lustiges Feuer, in dem sie Äpfel und Kartoffeln brieten. Klaus schaute teilnahmslos zu. Er war zum Umfallen müde. Die aufsteigenden Tränen würgten ihn im Hals. Anna entging sein freudloser Zustand nicht. Sie wollte ihn trösten: «Schau, den ganzen Acker haben wir heute abgeerntet. Jetzt kommen dann nur noch die Rüben und die Runkelrüben dran. Sie sind bald eingebracht, und dann treiben wir die Kühe auf die grosse Weide. Den ganzen Tag können wir dort bleiben und ihm nahen Wäldchen spielen. Du wirst sehen, wie lustig das sein wird.»

Wirklich, eines Morgens band Felix der Leitkuh, dem «Spiegel» die blankgeputzte Messingglocke um und trieb die Kühe hinaus. Anna eilte geschäftig hin und her. Auf dem Rücken baumelte ihr ein kleiner Rucksack, in den die Mutter allerlei gute Sachen gesteckt hatte. «Komm», rief sie, als Klaus aus dem Hause trat, und drückte ihm einen Stecken in die Hand; denn schon trottete Spiegel aus dem Hoftor, und langsam stapften die fünf Kühe ihrer Leitkuh nach. Unterwegs erklärte Anna Klaus seine Aufgabe. «Ich nehme Mina, Einhorn und Rösi», sagte sie, «du musst auf Spiegel, Falch und Fleck aufpassen. Wenn sie unsere Wiese verlassen wollen, treibst du sie zurück! Aber nur mit dem Stecken drohen, hörst du, schlagen darfst du sie nicht, gelt!» Als sie auf der grossen Wiese angekommen waren und die Kühe ihre ersten Freiheitsprünge getan hatten, liess Felix die Kinder allein. Anna legte sorglich den Rucksack in den Schatten des grossen Birnbaumes. Dann setzte sie sich oben an der Wiese auf ein kleines Hügelchen. Das friedliche Bild der weidenden Kühe entzückte sie. —

Es war ein schöner, klarer Herbsttag. Wie eine blaue Glocke hing der Himmel über der sanft geneigten Wiese. Unter den Birnbäumen züngelten die ersten Herbstzeitlosen. Von den Höhen ringsum bimmelten die Herdenglocken. Wie schön, wie wunderschön war das! Anna schloss die Augen, und gierig trank ihr Ohr die heimelige Melodie. Auf einmal schreckte sie auf. Was war denn mit Spiegel los? Aufgeregt schellte ihre Glocke, und in gestrecktem Galopp raste die Kuh in Nachbars Runkelrübenacker hinein, riss einige der runden Dinger aus und warf sie in hohem Bogen in die Luft. Wie der Blitz eilte Anna herzu und trieb die Kuh zurück. Plötzlich kam es ihr in den Sinn, dass das ja Klausens Aufgabe gewesen wäre, Spiegel zurückzuholen. Aber wo war Klaus? Erschreckt rief sie seinen Namen und blickte suchend umher. Jetzt trat er aus dem nahen Wald heraus und kam auf sie zu. «Das nennst du Kühe hüten», fuhr ihn Anna mit blitzenden Augen an. Klaus errötete schuldbewusst und drückte ihr einen kleinen Gegenstand in die Hand. Es war ein hübsches Schiffchen, das er aus Rinde geschnitzt hatte. Annas Zorn verebbte sofort. «Wie hast du das fertiggebracht?» fragte Anna bewundernd, und eine grosse Freude schwang in ihrer Stimme. Klaus zeigte ihr mehrere Rindenstücke, die er gesammelt hatte, und setzte sich zu ihr ins Gras, um eifrig weiter

zu schnitzen. Jetzt wuchs etwas wie ein Bauersmann unter seinen geschickten Händen hervor. «Oh, das ist der Knecht Felix mit seiner krummen Nase und seinen kurzen Beinen!», jubelte Anna. «Oh», drängte sie, schnitze doch einmal ein Kälbchen oder Spiegel mit der Glocke, bitte, bitte! Weissst du, wir vergolden dann die Tiere wie die Nüsse und hängen sie an den Weihnachtsbaum. Oh, wie schön, wie schön wird es werden!»

Es war selbstverständlich, dass Anna alle Kühe unter ihre Obhut nahm und Klaus schnitzen liess. Sie war nicht einmal verletzt, als er ihr erklärte, es sei langweilig, den ganzen Tag den blöden Kühen nachzulaufen. Klaus war eben ein Stadtbub, ein Stadtfrazz, wie Felix verächtlich sagte. Er hatte keine Freude an den Tieren und an den Arbeiten, die der Alltag vom Bauer forderte. Aber Anna bewunderte und liebte ihren Freund und nahm ihn immer vor Felix in Schutz.

Als die Schule wieder begann, zeigte es sich erst recht, wie geschickt Klaus war. Selten blieb er dem alten Lehrer eine Antwort schuldig. Wenn er bei einer schwierigen Rechenaufgabe als einziger in der Klasse die Hand erhob, glühte Anna vor Stolz und Freude. Doch ihre Hoffnung, Klaus würde die Tiere nach und nach doch noch lieben lernen, erfüllte sich nicht. Eines Morgens führte der Vater die Kinder in den Stall und zeigte ihnen das neue Kälbchen, das in der Nacht angekommen war. Als Anna in jäher Freude das feuchte Tierchen umarmte und ihm die Finger zum Lutschen ins schleimige Maul hielt, wandte sich Klaus schnell ab. Es ekelte ihn. Anna hatte es wohl gesehen und ihr Herzchen tat ihr weh.

Ueber dem Wagenschopf des geräumigen Bauernhauses lag eine kleine Werkstatt, die sich der Bauer eingerichtet hatte. Im Winter besserte er darin die schadhaften Sommergeräte aus und fertigte manchmal auch neue an. Er verstand sich auch aufs Körbelflechten und fügte kunstgerecht Gelten und Kübel zusammen. — Diese Werkstatt wurde der Lieblingsaufenthalt von Klaus. Jeden freien Augenblick schoss er wie ein Wiesel zu dem Bauer hinein, und seine Kleider rochen stets nach frischem Holz. Anna vermisste ihren Freund sehr. Sie war oft traurig und fühlte sich einsam. Dann schlich sie mit ihrem Strickzeug (einer Weihnachtsarbeit für Klaus) zur Mutter, oder sie ging in den Stall, und erst wenn Lusteli, das Kälbchen, seinen Kopf an ihrer Schürze rieb und vergnügt an ihren Fingern lutschte, wurde sie wieder froh und glücklich. Eines Abends hörte sie, wie der Vater zur Mutter sagte: «Es ist merkwürdig, was für geschickte Hände und was für einen guten Kopf der Bub hat, es ist eine Freude, mit ihm zusammen zu arbeiten.» Am folgenden Abend, als Anna zum Essen rufen wollte, war die Türe der Werkstatt verschlossen. Beim Nachtessen entdeckte sie an Klausens rotem Pullover einen hellblauen Fleck. Als sie ihn nach der Ursache desselben fragte, lachte er: «Das Christkind war eben bei uns und hat uns einen Auftrag erteilt. Da hat sein blaues Himmelskleid abgefärbt.» Dabei zwinkerte er zum Vater hinüber, der seinen Blick schmunzelnd erwiderte. — Ja, es ging mit schnellen Schritten der Weihnacht zu. Noch war kein Schnee gefallen, aber über die frierenden Fluren fegte ein eisiger Wind. Wenn die Kinder am Morgen zur Schule gingen, malte ihnen der Frost Nase und Wangen rot. Kamen sie dann in die gutgeheizte Schulstube, fing es in ihren Händen zu kribbeln und zu bohren an, so dass Anna vor

Schmerz oft die Tränen über die Wangen hinunter rollten. Klaus litt auch unter der Kälte, aber er verbiß tapfer seinen Schmerz.

Noch nie hatte sich Anna auf ein Weihnachtsfest gefreut, wie auf dieses, das sie mit Klaus zusammen feiern würde. Sie hatte mit der Mutter zusammen für ihren Freund viele schöne Dinge ausgedacht. Jeden Abend strickte sie für ihn an einem Paar wollener Fäustlinge und die Mutter an einer weissen Skimütze. Aber eines Abends wirbelte mit den ersten Schneeflocken ein weisser Brief ins Haus. Klausens Vater schrieb, die Mutter sei nun wieder gesund. Er werde am Sonntag Klaus heimholen, damit die Familie zusammen das Weihnachtsfest feiern könne. Die Botschaft traf Anna wie ein Schlag. Klaus aber glühte wie eine Freudenfackel. Erst jetzt spürte man, dass ein Bub im Hause war. Singend und pfeifend sprang Klaus treppauf und ab, und sein Mund lief wie ein Mühlenwerk. «Oh, wenn du wüsstest, wie schön es jetzt in der Stadt ist», sagte er zu Anna. «So am Abend durch die hell erleuchteten Strassen zu bummeln! Die vielen Dinge in den Schaufenstern!» Er erzählte ihr von den Dampfmaschinen, von den Flugmaschinen, der grossen elektrischen Eisenbahn im Warenhaus, dass es Anna im Kopf wirbelte. «Oh, auch ich habe eine Eisenbahn», fuhr er fort, «den ganzen Stubenboden nimmt sie ein! Der Vater macht mir auf diese Weihnacht ein Stellwerk mit Schalter. Da kann ich dann die Weichen selber stellen. Letztes Jahr hat er mir den Bahnhof gezimmert. Leute gehen da ein und aus. Wenn man auf einen Knopf drückt, läutet der dicke Stationsvorstand. Und eine Rampe, um das Vieh einzuladen, ist auch da.» Nach und nach steckte Klausens Freude Anna an. Sie vergass fast ihren Kummer, dass Klaus fortging und sie auch dieses Jahr wieder allein sein würde an der Weihnacht. Letzten Herbst war sie bei Tante Margret in der Stadt in den Ferien gewesen. Jeden Abend hatte sie in ihr weisses Kissen hineingeweint und sich vor Heimweh verzehrt nach ihren Eltern, den Tieren und dem trauten Bauernhaus. Hatte sich wohl Klaus die ganze Zeit über auch so nach seinen Eltern und der Stadt mit den vielen schönen Dingen gesehnt? Ein Weihnachtslichtlein in ihrem Herzen blühte auf: Lieber allein sein, als dass Klaus unglücklich und voller Heimweh unter der Weihnachtstanne stehen müsste. Wie schön war es doch, dass er gerade auf Weihnachten heim durfte! Eifrig ordnete sie seine Weihnachtspakete. Vom Vater bettelte sie noch ein paar schöne Stücke Holz, die sie zu dem kleinen Hobel hineinpackte, den sie aus ihrem eigenen Geld mit der Mutter gekauft hatte. Mit Freuden half sie sein Bündel rüsten. Dabei füllte sie die Taschen der Werktagshosen mit dünnen Birnen, die er so gerne ass, und oben in den Rucksack kam eine dicke, geräucherte Wurst, die er der Mutter heimbringen durfte. Wohl rollten ihr Tränen über die braunen Bäcklein hinunter, als die Eisenbahn am Sonntag ihren Freund davontrug. Aber in ihrem Herzen war sie doch glücklich und froh.

Der Weihnachtsabend kam heran. Als Anna an der Hand der Mutter die Weihnachtsstube betrat, stand neben dem flimmernden Christbaum ein hölzerner, hellblauer Puppensportwagen. Auf vier Trägern, die unten mit Rädern versehen waren, ruhte ein kleiner Sitz. Darauf sass lässig, wie eine Prinzessin, ihre Puppe Frieda im neuen geblühten Rosakleid. Ihre Hände ruhten auf einem kleinen Tischchen, das kunst-

gerecht angebracht war. «Das hat Klaus für dich ausgedacht und jeden Tag eifrig daran gearbeitet», sagte der Vater, als Anna jubelnd mit dem reizenden Gefährt in der Stube herumkutscherte. — Anna erinnerte sich an den blauen Flecken an Klausens Pull-over, und ein grosses Glück leuchtete aus ihren Augen. Wie lieb und gut doch Klaus war! Und wie wunderschön war das Weihnachtsfest nun doch geworden! Ob Klaus wohl jetzt seine Eisenbahn laufen liess und ihre Geschenke auspackte? Und wie überreich war sie doch selber beschenkt worden! Aber ihre schönste Weihnachtsfreude war doch der Gedanke, dass Klaus wieder bei seinen Eltern in der schönen Stadt weilen durfte.

*Frieda Hager.*

## Erinnerung an eine Dorfweihnacht

Es ist lange her, seit die folgende kleine Geschichte gesehen ist. Aber sie passierte tatsächlich vor fünfzig Jahren in einer Gemeinde des Rafzerfeldes.

Dort war mein Vater Schulmeister. Er kam als neugebackener Lehrer in das weltverlorene Nest, das ganz draussen, fast an der deutschen Grenze, liegt. Hoher Idealismus und Arbeitseifer waren meinem Vater in hohem Masse eigen.

So tat er denn auch seinen mageren Geldbeutel gerne auf, als es auf Weihnachten zuging und er seinen Schulkindern einen Christbaum anzünden wollte; sie hatten ja noch nie einen solchen gesehen. Seine paar Batzen reichten allerdings nicht weit — ein Schulmeister von anno dazumal musste mit knapp hundert Franken im Monat auskommen. Darum sollten ein paar «reiche» Bauern um ihre Mithilfe angegangen werden. Dies war allerdings keine leichte Sache, denn die «Reichen» waren in dem armseligen Dorfe mit seinen alten Riegelhäusern dünn gesät. Die Köpfe waren zwar hell — mein Vater seufzte später oft, dass er so viel Intelligenz, wie in dem kleinen Rafzerfelder Nest, nie mehr angetroffen hätte —; aber es gab wenig zu verdienen in dieser Weltverlorenheit, namentlich da auch noch keine Bahnverbindung existierte.

Der junge Lehrer hatte es aber den Bauern da draussen angetan, stammte er doch selber aus einer währschaftigen Bauernfamilie und verstand darum «seine Pappenheimer». So kam denn ein frohes Schenken über alt und jung, und als Weihnachten da war, stand ein so strahlender Christbaum im Kirchlein von W., dass die Kerzen noch das ganze Jahr hindurch in den Herzen nachleuchteten.

Dann aber wurde mein Vater in eine grosse Zürichseege-meinde abberufen, zum Bedauern der Dörfler. Wer hielt nun wieder so strenge Zucht unter den Buben? Wer brachte sie im Rechnen so tüchtig vorwärts? Wer machte so schöne Aufsätze mit ihnen und belehrte abends noch durch fortbildende Vorträge die Erwachsenen? Und wer — ja, das war eine der ersten Fragen — wer sorgte nun am künftigen Weihnachtsfest für einen Christbaum und gedachte auch der alten, verhutzelten Männlein und Weiblein im Dorfe?

Aber gerade für diese Frage wusste mein Vater eine Antwort. Er schrieb nach Paris an den damals zu den Reichsten zählenden Mann der Weltstadt, an Bankier Rothschild. Und siehe da: Am Weihnachtsabend strahlte in W. wieder ein grosser Tannenbaum, und eine Menge nützlicher Dinge konnte an die Kinder und an die Aermsten im Dorfe verteilt werden. Der Pariser Jude hatte der kleinen Gemeinde zweihundert Franken zu ihrem Christfeste geschickt — für damalige Zeiten ein ganzes Vermögen!

Die Vorgänge der letzten Jahre geben Grund genug, diese Erinnerung niederzuschreiben als kleinen persönlichen Ausgleichsversuch im Namen der Gerechtigkeit.

*K. W.*

# Hell künden Stern und Glocken

Nicht zu langsam

Bruno Schönlanck

Hanns Ehrismann, 1939

*p*

1. Der Him-mel war ver-han-gen, die Er-de arm und  
2. Nun hül-len weis-se Flo-cken die lie-be Er-de

1. Der Him - mel war ver - han -  
2. Nun hül - - len weis - se Flo -

leer,  
ein. die son-ne war ge-fan-gen im grau-en Ne-bel-  
(f) Hell kün-den Stern und Glo-cken: Du, Christ-kind, komm her-

gen,  
cken die Er - de arm und  
die lie - be Er - de

leer.  
ein. Wie hat der Wind die Nacht ge-klagt, weil sich kein Stern-lein  
Mach al-le Her-zen froh und schlicht und zür-de an dein

leer.  
ein. wie hat der Wind die Nacht ge-klagt,  
2. mach al-le Her-zen froh und schlicht  
*ff*

vor-ge-ragt;  
Weih-nachts-licht; wie hat der Wind die Nacht ge-  
mach al-le Her-zen froh und

*ff*

*dim. è rit.*

klagt, weil sich kein Stern-lein vor-ge-ragt,  
schlicht und zür-de an dein Weih-nachts-licht.

*dim. erit.*

Für 1-3 stimmigen Chor, Klavier oder Instrumente ad lib. Seegräben, 18.1939  
Eigentum des Komponisten. Alle Rechte vorbehalten.

## Mobilisation und Schule

Die SLZ hat nach einer Einsendung grundsätzlicher Art über «Gehaltsabzüge während des Aktivdienstes» (Nr. 39) von Nr. 40 an in fortlaufender Berichterstattung die verschiedenen Beschlüsse von Kantonen und Gemeinden veröffentlicht, welche sich auf die Lohnzahlung bzw. Lohnabzüge der im Aktivdienst stehenden Lehrer beziehen. Es finden sich in Nr. 40 Mitteilungen über Baselstadt, Bern und Genf; Nr. 41 Graubünden; Nr. 42 Aargau (s. auch Nr. 43), Glarus, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Zürich (Vorschläge); Nr. 43 Aargau; Nr. 44 Aargau, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Zürich (s. auch Pädagog. Beobachter Nr. 19); Nr. 45 Bern, Baselland, Wallis, St. Gallen.

Es dürfte an der Zeit sein, die verschiedenen Massnahmen zur besseren Orientierung zusammenzustellen.

### A. Lohnzahlungen.

#### 1. Volle Lohnzahlungen gewähren vorläufig:

##### An Verheiratete und Verwitwete

mit Kindern	ohne Kinder
Bund	Bund

##### Kantone:

Baselstadt	Baselstadt
Bern	Bern
Genf	Genf
Nidwalden	Nidwalden
Obwalden	Obwalden
Schwyz	Schwyz
Uri	Uri

##### Gemeinden:

Arosa	Arosa
Bern	Bern
Biel	Biel
Burgdorf	Burgdorf
Chaux-de-Fonds	Chaux-de-Fonds
Chur	Chur
Kreuzlingen	Kreuzlingen
Langenthal	Langenthal
Lenzburg	Lenzburg
Liestal	Liestal
Lugano	Lugano
Luzern	Luzern
Olten	Olten
Romanshorn	Romanshorn
Rorschach	Rorschach
Solothurn	Solothurn
Vevey	Vevey
Zofingen	Zofingen
Zürich	Zürich

#### 2. Reduzierte Lohnzahlungen gewähren vorläufig:

##### An Verheiratete und Verwitwete

mit Kindern	ohne Kinder
Erste Stufe:	
80—90 %	70—75 %

##### Kantone:

Aargau	do.
Appenzell A.-Rh.	do.
Appenzell I.-Rh.	do.
Baselland	do.
Luzern	do.
St. Gallen	do.
Solothurn	do.
Thurgau	do.
Wallis	do.
Zürich	do.

len. Wir benützen dabei gern eine Arbeit des «Zentralverbandes der Staats- und Gemeinde-Beamten und Angestellten der Schweiz», die er in seinen «Mitteilungen» zusammengestellt und uns an der Präsidentenkonferenz vom 19. November für die Veröffentlichung in der SLZ freundlichst zur Verfügung gestellt hat. Dazu ist zu bemerken, dass seither der Kanton Baselstadt durch Beschluss vom 30. November die Lohnzahlungen ab 1. Dezember anders geregelt hat (s. unten); er wäre nunmehr in der Zusammenstellung unter A 1 (volle Lohnzahlungen) zu streichen und unter A 2, erste und dritte Stufe einzureihen. Weitere Aenderungen liegen durchaus im Bereich der Möglichkeit. Die folgende Zusammenstellung gibt den Stand Mitte November 1939 wieder.

Der Präsident des SLV.

##### An Ledige

mit Unterstützungspflicht	ohne Unterstützungspflicht
---------------------------	----------------------------

Baselstadt

Baselstadt

Nidwalden  
Obwalden  
Schwyz  
Uri

Nidwalden  
Obwalden  
Schwyz  
Uri

Arosa

Arosa

—

—

Biel

Biel

Burgdorf

—

Chaux-de-Fonds

Chaux-de-Fonds

Chur

Chur

Kreuzlingen

Kreuzlingen

Langenthal

Langenthal

Lenzburg

Lenzburg

Liestal

Liestal

Lugano

Lugano

—

—

Olten

Olten

Romanshorn

Romanshorn

Rorschach

Rorschach

Solothurn

Solothurn

Vevey

Vevey

—

—

Zürich

—

##### An Ledige

mit Unterstützungspflicht	ohne Unterstützungspflicht
---------------------------	----------------------------

70—75 %

70—75 %

Bund

—

**Gemeinden:**

80—90 %

Alle Kanton Aargau  
Genf  
Schaffhausen  
St. Gallen  
Winterthur

70—75 %

do.  
Genf  
Schaffhausen  
St. Gallen  
Winterthur

70—75 %

Bern  
Genf  
Luzern  
Romanshorn  
Zofingen

Zweite Stufe:

**Kantone:**

60—70 %

Aargau  
Appenzell I.-Rh.  
Baselland  
Luzern  
St. Gallen  
Solothurn  
Waadt

50 %

Bund

Appenzell I.-Rh.  
Baselland

Waadt

**Gemeinden:**

Alle Kanton Aargau  
Genf  
Herisau  
St. Gallen  
Schaffhausen  
Zofingen

Luzern  
Winterthur  
Zofingen  
Zürich

**An Verheiratete und Verwitwete**

mit Kindern

ohne Kinder

Dritte Stufe:

50 %

50 %

**An Ledige**

mit Unterstützungspflicht

ohne Unterstützungspflicht

40—50 %

30—40 %

**Kantone:**

Waadt

Waadt

Appenzell A.-Rh.

Aargau  
Appenzell A.-Rh.  
Luzern  
St. Gallen  
Solothurn  
Thurgau  
Zürich

**Gemeinden:**

Winterthur

Alle Kanton Aargau  
Genf  
Herisau  
St. Gallen  
Schaffhausen

**B. Soldabzüge.**

Gemäss Regelung des Bundes  
(s. SLZ Nr. 40, S. 789)

**Kantone:**

Appenzell A.-Rh.  
Baselstadt  
Bern  
Genf  
Waadt

Gemäss Regelung der Finanzdirektoren-Konferenz<sup>1)</sup>

Aargau  
Luzern  
Solothurn  
Thurgau  
Wallis  
Zürich

**Gemeinden:**

Bern  
Genf  
Luzern

Alle Kanton Aargau  
St. Gallen

**Andere Abzüge.**

**Kantone:**

Baselland 15 bis 40 % des Offizierssoldes  
St. Gallen 10 bis 30 % vom Sold von Fr. 3.— und mehr  
Uri 30 % des Offizierssoldes.

<sup>1)</sup> Diese Regelung ist uns in ihren genauen Einzelheiten nicht bekannt.

## Baselstadt.

Die Regierung legt dem am 30. November tagenden Grossen Rat einen Beschlusssentwurf betr. die Neuregelung der Gehälter beim Staatspersonal während des Aktivdienstes vor, gültig vom 1. Dezember 1939 an. Während der Grossratsbeschluss vom 12. Oktober die volle Auszahlung des Gehaltes bis 30. November 1939 vorsah, schliesst sich der vorliegende Entwurf den Richtlinien an, die die Konferenz der kantonalen Finanzdirektoren und der schweizerische Städteverband aufgestellt haben. Die Abzüge betragen: 1. für Verheiratete, Verwitwete und Geschiedene mit eigenem Haushalt, die für den Lebensunterhalt ihrer Kinder aufzukommen haben, 10 %; 2. für Verheiratete, Verwitwete und Geschiedene mit eigenem Haushalt, die für keine Kinder zu sorgen haben, 20 %; 3. für Ledige, sowie Verwitwete und Geschiedene ohne eigenen Haushalt, die nachweisbar eine gesetzliche Unterstützungspflicht in erheblichem Masse erfüllen, 40 %; 4. für alleinstehende Ledige, Verwitwete und Geschiedene 60 %. — Ueberdies werden dem Bediensteten während seines Militärdienstes vom Militär- oder Luftschuttsold auf die Dienstbezüge angerechnet: bei einem Sold von 5—10 Fr. 15 % des Soldes, bei einem Sold von über 10—15 Fr. 20 %, bei über 15—20 Fr. 25 % des Soldes. — Durch einen besondern Paragraphen soll der Regierungsrat zum Erlass von Ausführungsvorschriften (für Einzelheiten und besondere Fälle) ermächtigt werden.

## Luzern.

*Gehaltsabzüge für militärdienstpflichtige Lehrer.* Bei den Lehrpersonen der Volksschulen werden Abzüge nur von dem auf den Staat entfallenden Besoldungsanteil von  $\frac{3}{4}$  gemacht werden, nicht aber vom Viertelanteil der Gemeinden. Wo der Staat diesen Viertelanteil trägt, werden von demselben ebenfalls keine Abzüge gemacht. Holz- und Wohnungsschädigungen werden in bisheriger Weise berechnet (Schuljahr = 52 Wochen zu 7 Tagen), ohne dass Abzüge stattfinden. Während des Militärdienstes eines Lehrers werden die Abzüge auch dann gemacht, wenn der Militärdienst in die Schulferien fällt.

Militärdienst von weniger als 6 Tagen in einem bestimmten Monat wird bei Berechnung der Lohnabzüge unberücksichtigt gelassen. Die Lohnkürzung ist also erst vorzunehmen, wenn der Lehrer in einem bestimmten Monat 6 oder mehr Dienstage aufzuweisen hat. In letzterem Falle ist die Kürzung für sämtliche Dienstage inklusive der ersten 5 Tage vorzunehmen.

## Thurgau.

Die Besoldungsverhältnisse für unsere im Aktivdienst stehenden Lehrer sind durch Regierungsbeschluss wie folgt neu geordnet worden: Die Lehrer beziehen den vollen Lohn. Sie haben aber mit Wirkung ab 20. November 1939 bis auf weiteres pro effektiven Schultag, den sie durch den Militärdienst versäumen an die Stellvertretungskosten zu entrichten: Ledige Primarlehrer Fr. 6.—, Sek.-Lehrer Fr. 7.— pro Schultag. Verheiratete, verwitwete oder geschiedene Primarlehrer Fr. 3.—, Sek.-Lehrer Fr. 3.50 pro Tag. Für jedes Kind unter 18 Jahren reduziert sich der Beitrag um 50 Rp.

Laut Gesetz wäre zwar der Staat verpflichtet, die Vikariatskosten voll zu übernehmen. Das wäre aber mit der Zeit für ihn untragbar geworden. Das sah auch die Lehrerschaft ein und zeigte sich zu einem Entgegenkommen um so eher bereit, als ihr in sehr

loyaler Weise ein Mitspracherecht zur Neuregelung gewährt wurde und weil ihr die verlangten Opfer als richtig bemessen erschienen. *W. D.*

## Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen vom 25. November bis Neujahr.

Haus Nr. 35:

### Das gute Jugendbuch.

Mit Verkauf in der Ausstellung durch den Zürcher Buchhändlerverein.

### Wandschmuck (Wolfsbergdrucke).

Im Neubau:

### Das Schweizerische Schulwandbilderwerk.

Ausstellung der 24 herausgegebenen Bilder (Drucke und Originale zum Vergleich). Systematische Anordnung der interessantesten künstlerisch prämierten und nicht prämierten, der pädagogisch angenommenen und abgelehnten übrigen Themenbearbeitungen in eindrucksvoller Vergleichsanordnung.

Die Ausstellungen sind geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr (Jugendbücher bis 18 Uhr). Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

### Bibliothek (Neuanschaffungen).

Wir machen unsere Mitglieder auf die Doppelnummer der Mitteilungen unseres Instituts aufmerksam, die in der nächsten Lehrerzeitung erscheint. Sie enthält eine ausführliche Liste der Neuanschaffungen und ein Verzeichnis der wichtigsten Zeitschriften, die ständig im Lesesaal aufliegen.

## Schweiz. Schulwandbilderwerk

### Ausstellung im Neubau des Pestalozzianums

Ueber dieses verdienstvolle Unternehmen des schweizerischen Lehrervereins, das in erstaunlich kurzer Zeit so herrliche Früchte gezeitigt hat, ist mehrfach in der Lehrerzeitung ausführlich berichtet worden. Eindringlicher als jedes Wort und die kleinen Schwarzweiss-Wiedergaben der Bilder in den Werbeblättern sprechen die farbigen *Originale* und *Drucke*, welche in der gegenwärtigen Ausstellung im Beckenhof zu einem Gesamtbild der bisher geleisteten Arbeit vereinigt sind. Die bis November 1939 erschienenen 24 Bilder entstammen den folgenden Stoffgebieten: Landschaftstypen, Pflanzen und Tiere in ihrem Lebensraum, Kampf gegen die Naturgewalten, Mensch-Boden-Arbeit, Siedlungstypen, Baustile, Industrielle Werke, Schweizergeschichte, Märchen.

Jedes vollendete Werk verbirgt bescheiden die grossen und kleinen Schwierigkeiten, die es bei seiner Entstehung zu überwinden hatte. So wird auch hier vor diesen vier Bilderfolgen der Beschauer kaum ahnen, wie mannigfaltig die Probleme waren, welche vom Künstler, vom Praktiker der Schulstube und vom fachmännischen Sachverständigen unter dem ihm eigenen Gesichtswinkel betrachtet werden mussten und am Ende doch zu einer Lösung führten, die ihre Form nur in verständnisbereiter Zusammenarbeit aller am Werke Beteiligten gewinnen konnte.

Was der Ausstellung ganz besondern Reiz verleiht, sind die Original-Entwürfe, die verschiedenen zu einem gegebenen Thema eingereichten Lösungen der Künstler, die Urteile des Preisgerichts und die für den endgültigen Druck getroffene Auswahl unter den prämierten Arbeiten. Die überraschend getreuen Wiedergaben der Originale — es sind unter den Bildern Zehn- und Zwölfarbedrucke — stellen dem einheimischen graphischen Gewerbe ein glänzendes Zeugnis aus. Und noch etwas darf erwähnt werden. Das Lehrhafte der meisten Bilder tritt so stark zurück, dass sie neben ihrer rein unterrichtlichen Aufgabe zugleich die Forderungen an guten Wandschmuck einer Schulstube vortrefflich erfüllen. Daran mögen vor allem jene Lehrer und Schulen denken, welche den Franken zweimal wenden müssen, bevor sie ihn ausgeben dürfen. Uebrigens sind die Bilder erstaunlich billig: Fr. 4.— im Abonnement, Fr. 5.50, wenn sie einzeln erworben werden. Man müsste sie eigentlich fast schon aus Freude am wohlfeilen Kauf erstehen!

Für jede Bildfolge ist ein ausführlicher Kommentar vorhanden. Die darin enthaltenen «Bildbeschreibungen und Lehrhin-

weise» erschöpfen sich nicht im eigentlichen Bildinhalt, sondern vermitteln daneben noch interessante und wertvolle zusätzliche Aufgaben. Als Redaktor dieser Erläuterungen zeichnet Herr Dr. M. Simmen, Luzern, dem ein tüchtiger Stab von Mitarbeitern zur Seite steht.

Leider entspricht der Verkauf der Bilder noch nicht den Hoffnungen, aus denen der Mut zu dem grossen Unternehmen geschöpft worden ist. Das Absatzgebiet ist klein, da die Schöpfungen ganz aus den Bedürfnissen der schweizerischen Schulen herausgewachsen sind. Das Wandbilderwerk ist ein Heimatwerk, geistige Landesverteidigung in tatvollendeter Form. Daraus erwächst uns die Pflicht, dankbar mitzuhelfen, damit die angefangene Arbeit über ihre Grundmauern hinausgeführt und zum stolzen Bau aufgerichtet werden kann. Schweizer Lehrer, kauft und verwendet die Bilder im Unterricht, euch und den Kindern zu begeisterter Freude!

So ist die Schau im Pestalozzianum ein schöner Epilog zur Schweizerischen Landesausstellung, der uns vor eine Leistung stellt, die herausgewachsen ist aus dem Zusammenspiel schöpferischer Kräfte von Schule, Künstlerschaft, graphischem Gewerbe und staatlicher Hilfe.

R. Zuppinger.

## Geschäftliche Mitteilungen

### Lebensmittel mit Vitamingehalt.

Viele Laien sind sich immer noch nicht bewusst, was die Vitamine für unsern Körper eigentlich bedeuten. Sie wissen nicht, dass es sich um lebenswichtige Elemente handelt, die jeder Körper in der nötigen Menge aufnehmen muss, wenn seine Organe ihre Pflicht erfüllen sollen. Unter den bekannten Nahrungsmittel-Fabriken ist die Forsanose-Fabrik schon längst dazu übergegangen, ihrem Produkt die lebenswichtigen Vitamine A, B und D beizugeben, um damit den Gehalt und die wohltuende Wirkung der «Forsanose» in ganz bedeutendem Masse zu verbessern. Der Vitamingehalt der Forsanose steht unter ständiger Kontrolle der betreffenden Aufsichtsbehörde und jeder Missbrauch ist daher ausgeschlossen. Die Forsanose ist heute eine der vollkommensten Kraftnahrungen, welche Körper und Geist neue Kräfte in unvergleichlicher Weise zuführt und den Menschen in lebendiger Gesundheit erhält. Wo Forsanose etwa nicht vorrätig sein sollte, wende man sich an die Fabrik in Volketswil, die gerne die nächste Bezugsquelle nachweist.

Wi in B.

## Schulfunk

Mittwoch, 6. Dez.: *Dur und Moll*. An Hand der Préludes von Chopin wird Karl Nater, Lehrer und Pianist in Männedorf, den Zuhörern eine genussreiche Einführung in diese beiden musikalischen Begriffe vermitteln.

## Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95  
Schweiz. Lehrerrkrankenkasse Telephon 6 11 05  
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

### Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

*Ergänzung zur Ausweiskarte 1939/40.*

Sportgelegenheiten: Verschiedene Sportplätze haben den Betrieb für den Winter 1939/40 in Frage gestellt: Samaden, Sils i. Engadin, Hotel Viktoria in Gsteig bei Gstaad, Palace Hotel des Alpes in Mürren. Das Grand Hotel Les Avants s. Montreux ist eingegangen (somit Eisplatz auch). Für Bad Gurnigel gilt folgende Taxänderung: *Grand Hotel Gurnigel*: Eishahn (Privatbesitz) 50 Rp. pro Tag statt 1 Fr. Schlittelbahn und Zutritt zu den Konzerten frei. Autofahrt Bern-Gurnigelbad (30 km) Postkurs Fr. 4.50 einfach oder 7.50 retour. Sonntagsbillette zu Fr. 5.— retour. Autofahrt Gurnigelbad-Passhöhe Fr. 1.—. Skis und Schlitten werden gratis befördert. Spezialpreis für unsere Mitglieder für Pension bei einem Aufenthalt von 5 Tagen und mehr ab Fr. 11.—.

Arosa hat unsern Mitgliedern für die kommende Wintersaison sehr namhafte Ermässigungen zugesagt, die es rechtfertigen, diesen grosszügigen Winterkurort aufzusuchen: Unentgeltlicher Zutritt zu den Skihütten, zu den ordentlichen Abfahrts-, Slalom- und Langlaufrennen des Skiklubs Arosa, zur Bob- und Schlittelbahn, zu den Eisbahnen Obersee und Inner-Arosa als Eisläufer und Zuschauer jeden Nachmittag, zum öffentlichen Lesesaal.

50 % Ermässigung auf den Eintrittspreisen:

- bei Skispringen und ausserordentlichen skisportlichen Veranstaltungen des Skiklubs Arosa,
- der Eisbahnen Obersee und Inner-Arosa als Eisläufer und Zuschauer jeden Vormittag und bei Veranstaltungen,
- der Eishockeyspiele des Eishockeyklubs Arosa,
- der Pferderennen des Rennvereins Arosa.

50 % Ermässigung der Rennelder für Aktivteilnehmer

- am Gästeskiennen der Kurverwaltung,
- am Bob- und Schlittelrennen des Schlittelklubs Arosa.

33 $\frac{1}{3}$  % Ermässigung auf den Aktivbeiträgen des Curlingklubs Arosa.

Für die *Skihütten* kommen folgende Ergänzungen in Frage:

Der Skiklub Fetan hat zur bisherigen Hütte eine neue schöne Skihütte gebaut auf der Alp Laret (20 bis 30 Pers.) in wunderbarem Skigebiet. Eignet sich auch für Schulgruppen (bis zu 20 Pers. Fr. 1.50 pro Nacht, über 20 Pers. Fr. 1.20).

Der Skiklub Albis, Zürich, hat die Skihütte Schönenboden aufgegeben (ist zu streichen im Verzeichnis 1937, Seite 13); Skihaus Scarl wird nicht mehr als solches geführt.

Skihütte ob Stalden-Sarnen heisst StalDIMATT (nicht Haldimatt).

Berghaus Scardanal kommt nicht mehr als Skihaus in Frage (keine Uebernachtungsmöglichkeit).

Für das Berghaus Welti, Sapün, richte man die Anmeldungen nicht mehr nach Wädenswil, sondern an Frau Welti-Furrer, Gasthaus Glärnischblick, Krippen ob Wald.

Der Alpine Skiklub St. Gallen hat die Schwägälphütte aufgegeben, dagegen ist neu von ihm erworben worden: Selunhütte auf Selunalp (1540 m); Station Starkenbach (Autolinie Nessler-Wildhaus). Bedingungen wie bis anhin.

Ausweiskarten für die Wintersaison können zu Fr. 1.70 bezogen werden bei der Geschäftsleitung: Frau C. Müller-Walt, a. Lehrerin, Au (St. Gallen).

## Kollegen!

Kauft den

## Schweizerischen Lehrer-Kalender

45. Jahrgang

Für das Schuljahr 1940/41

Preis mit Kunstleder-Portefeuille Fr. 2.75. 50 Ergänzungsblätter 50 Rp. Bestellungen an das Sekretariat des SLV

### Zwei Konferenzen in Freiburg.

Sonntag, den 26. November, vormittags, kamen in Freiburg die Delegierten des SLV (Zentralpräsident, H. Tschopp, Frl. Grosjean, Redaktor Peter; Sekretär O. Graf war leider am Erscheinen verhindert) und der Société pédagogique romande (SPR) zu der im

Vertrag vorgesehenen Jahreskonferenz zusammen. Unter dem Vorsitz von M. A. Lagier, Genf, Vizepräsident der SPR, wurde vor allem die durch die Bildung der Arbeitsgemeinschaft Pro Helvetia geschaffene Lage besprochen und beschlossen, die folgende Eingabe an das Eidg. Departement des Innern zu richten:

Schweiz. Lehrerverein  
Zürich.

Société pédagogique romande.

An das Eidgenössische Departement des Innern, Bern.

Hochgeehrter Herr Bundespräsident!

Als Sie durch Ihre Botschaft vom 9. Dezember 1938 die Stiftung Pro Helvetia ins Leben riefen, da freute sich auch die schweizerische Lehrerschaft, im Rahmen des grossen und schönen Planes an der Kulturwahrung und Kulturwerbung mitarbeiten zu können. In der Eingabe vom 12. Januar 1939 an die parlamentarischen Kommissionen schrieben wir (die Vorstände des Schweizerischen Lehrervereins und der Société pédagogique de la Suisse romande) zum Schluss: «Wir nehmen daher ohne weiteres an, dass auch der Schweizerische Lehrerverein als grösste Lehrerorganisation der Schweiz zu der geplanten «Stiftung Pro Helvetia» beigezogen werde und dass mit dem dieser Stiftung zugedachten jährlichen Bundesbeitrag auch die vom Schweizerischen Lehrerverein bisher mit eigenen Mitteln in die Wege geleiteten Unternehmungen zur Schaffung schweizerischer Lehr- und Anschauungsmittel unterstützt werden, nämlich das «Schweizerische Schulwandbilderwerk», von dem bereits 20 Bilder erschienen sind, und die «Schweizerischen Pädagogischen Schriften», jetzt im Verlag Huber & Co. in Frauenfeld herausgegeben. Beide noch nicht abgeschlossenen Unternehmungen müssen als wichtige Mittel zur Selbständigmachung der Schulen in der Schweiz betrachtet werden und verdienen daher eine Berücksichtigung im Rahmen der vorgesehenen Stiftung.»

Und als im April dieses Jahres das Eidgenössische Departement des Innern in der Tagespresse die kulturellen Verbände, welche auf Vertretung in der Stiftungsversammlung Pro Helvetia Anspruch machen, einlud, sich anzumelden, folgte der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins diesem Ruf und bewarb sich durch Schreiben vom 2. Mai definitiv um eine Vertretung, ebenso die Société pédagogique romande.

Die durch den Ausbruch des Krieges und die Kriegsmobilmachung in der Schweiz neu geschaffene Lage veranlasste dann den Bundesrat, die ursprünglich vorgesehene Stiftung Pro Helvetia in zwei Arbeitsgemeinschaften «Armee» und «Volk» umzuwandeln. In der Tagespresse wurde vor kurzem die vom Eidgenössischen Departement des Innern getroffene Wahl der Mitglieder der Gruppe «Volk» mitgeteilt.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 11. November mit dieser Angelegenheit. Bei aller Anerkennung der Schwierigkeit, die die Zusammensetzung einer solchen Kommission den Wahlinstanzen bietet, bei aller Anerkennung auch des Prinzips, das offenbar bei der Wahl massgebend war, nämlich nicht Verbandsvertreter, sondern das geistige Leben der Schweiz bestimmende Persönlichkeiten in dieser Arbeitsgemeinschaft zu vereinigen, mussten wir zu unserem grossen Befremden feststellen, dass in dieser Gruppe «Volk» die Erzieher des Volks, die Volksschullehrerschaft nicht vertreten ist. Wir konnten, ohne an den hervorragenden Persönlichkeiten, auf die die Wahl gefallen ist, im einzelnen Kritik üben zu wollen, uns des Eindrucks nicht erwehren, dass die Arbeitsgemeinschaft «Volk» einen sehr akademischen Charakter hat.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins beschloss daher, Sie, hochgeehrter Herr Bundespräsident, mit dieser Eingabe zu ersuchen, auch der schweizerischen Lehrerschaft noch eine Vertretung in der Arbeitsgemeinschaft Pro Helvetia Gruppe «Volk» zu gewähren. Ueber den Beitrag, den dieser Vertreter im Dienste der schweizerischen Kulturwahrung und Kulturwerbung leisten könnte, haben wir uns schon in den frühern, oben erwähnten Eingaben ausgesprochen.

Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr Bundespräsident, die Versicherung unserer vorzüglichen Hochschätzung.

Zürich, den 26. November 1939.

Für den Schweizerischen Lehrerverein:

Der Präsident: Dr. Paul Boesch.

Der Vizepräsident: Hans Lumpert.

Genève, le 26 novembre 1939.

Pour la Société pédagogique romande:

Le président: G. Willemain.

Le vice-président: A. Lagier.

Ferner gaben die welschen Kollegen in anerkennenden Worten ihrer grossen Freude Ausdruck über die Landesausstellung in Zürich, das freundliche Entgegenkommen der zürcherischen Kollegen bei Führungen von welschen Klassen und über das gute Gelingen des schweizerischen Lehrertages und der Pädagogischen Woche. Gegenseitiger Information dienten die Aussprachen über den Vortragsdienst in der Armee und die Vertretung der schweizerischen Lehrerschaft im eidgenössischen Parlament.

Beim und nach dem Mittagessen hatte die Delegation des SLV erwünschte Gelegenheit, sich mit einer Delegation unserer Sektion Freiburg (Präs. Rowedder, M. Helfer und A. Hänni) und Vertretern des kantonal-freiburgischen Lehrerverbandes (Präs. L. Descloux und M. Brünisholz) über die Durchführung der nächstjährigen Delegierten- und Jahresversammlung des SLV in Freiburg zu unterhalten. Dank der Bereitwilligkeit der freiburgischen Kollegen wird es möglich sein, trotz den abnormalen Zeiten, diese Tagungen durchzuführen; dabei ist vorgesehen, auch die Société pédagogique romande in freundschaftlichem Geiste beizuziehen. Als Termin wurde, Genehmigung durch den Zentralvorstand vorbehalten, Samstag und Sonntag, der 7. und 8. September 1940, festgesetzt.

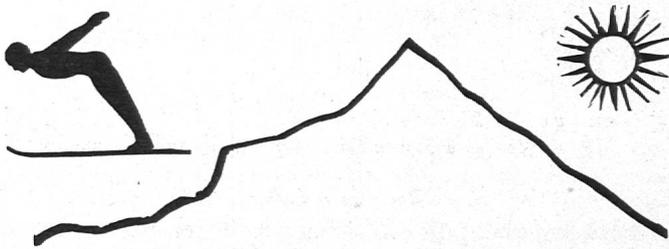
Beide Konferenzen verliefen zu allgemeiner Zufriedenheit in einem Geiste herzlicher Kollegialität und freundeidgenössischer Gesinnung.

Der Präsident des SLV.

### Internationale Beziehungen.

Die internationalen Beziehungen, die u. a. im Austausch der verschiedenen Vereinsorgane bestanden, haben durch den Ausbruch des Krieges eine Störung und teilweise einen Unterbruch erlitten. Das Organ der National Union of Teachers, «The Schoolmaster», das in den ersten Kriegswochen, wenn auch verspätet und unregelmässig, erschien und in interessanter Weise über die Evakuationsmassnahmen und den Kriegsschulbetrieb in England berichtete (s. SLZ Nr. 41 vom 13. Oktober), erreicht uns seit einigen Wochen überhaupt nicht mehr. Das Organ des Syndicat National des instituteurs de France, «L'Ecole Libératrice», erscheint zwar regelmässig, aber in vermindertem Umfang. Ein Zeichen der Zeit sind darin die grossen weissen Zensurlücken. So hätte die Nummer vom 18. November laut Inhaltsverzeichnis einen Leitartikel von G. Lapierre, Voix d'Angleterre, und einen Aufsatz von J. Rollo, La papauté et la guerre, enthalten sollen. Von den 3 Seiten hat vor dem Zensor nichts Gnade gefunden als die Namen der beiden Autoren; an Stelle des Textes starren uns leere weisse Seiten an. Auch die Redaktion der SLZ erhält die früher aus dem Deutschen Reich eingelaufenen Lehrerzeitungen und pädagogischen Blätter nicht mehr. Einzig das Organ des schwedischen Volksschullehrerverbandes, «Folkskollärarnas tidning», kommt uns regelmässig zu (s. SLZ Nr. 38) und liegt im Lesezimmer des Pestalozzianums auf.

Der Präsident des SLV.



# Winterferien Wintersport

## Empfehlenswerte Hotels und Pensionen

### Ins schöne Adelboden

Hotel-Pension **Bristol-Oberland**.  
Fl. warm u. kalt Wasser. 7 Tage pauschal  
ab Fr. 80.—. Januar u. März Ermässig  
J. FRIEDLI, Telefon 26

### ANDEER-Bad <sup>1000 m</sup> ü. Meer *Hotel Piz-Vizan*

heimeliges, bürgerl. Haus. 20 Betten. Pension 7—8 Fr. Geruhsamer  
Ferienort. Viel Wald. Interessante Tourengebiete. **Familie Ragetti**.

KNEIPPEN auch Sie sich **GESUND** im

### Kurhaus Dussnang <sup>(Thurgau)</sup> Station Sirnach

Es ist das ganze Jahr geöffnet, weil die Kneippkuren zu jeder  
Jahreszeit erfolgreich durchgeführt werden. 3-4 Wochen schaffen  
Ihnen neue Spannkraft und Leistungsfähigkeit. Jegliche Aus-  
kunft erteilt gerne die Direktion.

## AROSA HAUS HERWIG

1850 m

Das Haus in der Sonne  
Ruhe — Erholung — Sport  
(Auf Wunsch vegetarische Verpflegung) — Telefon 466

### Im Chalet „Pension Eigerblick“ in **Grindelwald**

geniessen Sie herrliche und frohe Ferientage. Gut geheiztes Haus.  
Gut gepflegte Küche. Preis Fr. 7.50 bis Fr. 8.—, Heizung und Kur-  
taxe inbegriffen. Telefon 185.  
Frau Moser-Amacher, Pension Eigerblick, Grindelwald.

### LUGANO <sup>Dann in den</sup> **TEA-ROOM BURI**

Im Zentrum der Stadt. Alte Hausspezialitäten  
Billige Preise. — Lift. — Konzert im 1. Stock

### Hotel Alpenblick *Wildhaus*

Gutbürgerliche Küche. Zentralheizung, fl. Wasser, eigene Con-  
ditorei, Pensions-Preis Fr. 6.50 bis Fr. 7.50. Telefon 7 42 20.

### MUSIKNOTEN

Reproduktion nach beliebigen Vorlagen  
in jeder Stückzahl zu niedrigsten Prei-  
sen. Verlangen Sie unverbindl. Auskunft!

**A. Stehlin, Basel,**  
Lichtpansanstalt, Spitaletstr. 18.

**Heron**

*Extrakt*

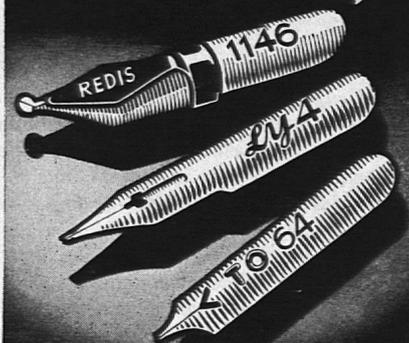
1 Lt. ergibt 20 Lt. Eisengallustinte  
durch alle Papeterien erhältlich.

**BRINER+CO. ST.GALLEN**

**Winterthur  
Leben**

„Winterthur“ Lebensversicherungs-Gesellschaft

für die  
neue Schrift



HEINTZE &  
BLANCKERTZ  
BERLIN



## «HERWIGA»-BLOCKFLÖTEN

sauber gearbeitet, rein gestimmt, leicht ansprechend u. kräftiger voller Ton. In allen guten Musikgeschäften erhältlich. Bezugsquellen nachweis durch den Hauptvertreter  
**Hans Storz**, St. Moritzstr. 21, Telephon 8 00 17, **ZÜRICH 6**.

*Wer mit Leinen erfreut  
 schenkt praktisch und währschaft.*

*Wir haben noch Gelegenheiten zu alten  
 Preisen in Bettwäsche, Damastgedecken, Tee- und  
 Kaffeetüchern, modernen Schürzenleinen und farben-  
 frohen fertigen Schürzen. Enorme Auswahl  
 in Taschentüchern. Vertrauenshaus  
 für ganze Aussteuern.*

*Leinen bleibt wertbeständig!*

**Leinenweberei Langenthal A.G.**  
 Zürich, Strehlgasse 29

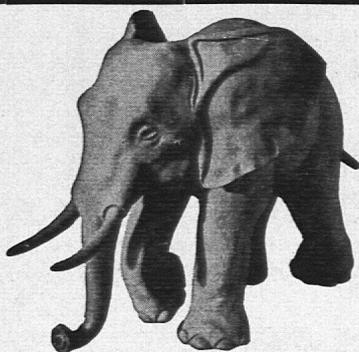
## SKI

- Hickory**, handgekehlt, komplett mit Stahlkanten und Kabelbindung . . . . . **Fr. 49.50**
- Eschen**, gekehlt, komplett mit Kanten und Federstrammer-Bindung . . . . . **Fr. 39.50**
- Volksski** mit Bindung komplett . . . . . **Fr. 23.—**
- Kinderski** komplett von **Fr. 14.—** an.
- Skistöcke** Tonkin **Fr. 5.50**, **Felle, Wachse.**

Preisliste auf Verlangen. Prompter Versand.

## Sporthaus Naturfreunde

**ZÜRICH 4**, Bäckerstrasse; **BERN**, Von Werdt-Passage;  
**WINTERTHUR**, Metzggasse; **RORSCHACH**, Trischlistrasse 21;  
**SCHAFFHAUSEN**, Bachstr. 45; **ARBON**, Alemannenstrasse.



## Modellierton

Vorzügliche Qualitäten in sauberer Packung. Billiges Material. Modellierhölzer. Eternitunterlagen.

Preisliste und Anleitung auf Verlangen gratis.

**Tonwarenfabrik Zürich, Ernst Bodmer & Cie.**

Uetlibergstrasse 140, Telephon 5 79 14

## Otto Glöckels Selbstbiographie

Dieses interessante, aktuelle Werk eignet sich zu Geschenkzwecken ausgezeichnet. Es wird zum Selbstkostenpreis von Fr. 5.30 abgegeben und sollte in keiner Lehrerbibliothek fehlen. Gegen Einsendung des Betrages an Postcheck-Konto Nr. VIII 7956 sofort lieferbar. 555

## Electrasieren - eine Weihnachtsfreude ?

Wenn schon zu Hause ein elektrischer Rasierapparat für viele Tausend Schweizer unentbehrlich geworden ist, wie viel mehr empfindet man die Vorteile dieses kleinen Helfers im Dienst, wo kein warmes Wasser und kein Komfort vorhanden ist! Es braucht ja nicht mehr als ein Stecker oder eine elektrische Lampe, alles andere besorgt der Apparat selbst, schmerzlos und angenehm. Tag für Tag sind uns die vielen Feldpostbriefe ein neuer Beweis, dass es für den Mann kein schöneres Geschenk geben kann als einen elektrischen Rasierapparat. Für Wehrmänner besondere Vergünstigungen für Erprobung und Anschaffung. Electras-Prospekte nur von

**ELECTRAS BERN** Marktgasse 40, Telephon 2 08 70

## Schöne Weihnachts-Packungen



LABEL

**CO-OP**



LABEL

**ZIGARRENFABRIK CO-OP  
 MENZIKEN**

Gegründet 1929

Erhältlich in den Verkaufslökalen der Konsum-Vereine

## PROJEKTION

- EPIDIASKOPE
- SCHMALFILM-PROJEKTOREN
- FILMBAND-PROJEKTOREN
- MIKROSKOPE
- MIKRO-PROJEKTION

Prospekte und Vorführung durch

**GANZ & Co**

BAHNHOFSTR.40  
 TELEFON 39.773

*Zürich*

### BEZUGSPREISE:

Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . . . .	Jährlich Fr. 9.75	Halbjährlich Fr. 5.—	Vierteljährlich Fr. 2.60
	Anland . . . . .	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — Postcheck der Administration VIII 889.

### INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel  $\frac{1}{32}$  Seite Fr. 10.50,  $\frac{1}{16}$  Seite Fr. 20.—,  $\frac{1}{8}$  Seite Fr. 38.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseratenannahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

# Gesundheit schenken

deshalb jetzt mehr  
denn je an Forsanose  
denken



Mutter! Forsanose sollte gerade heute unter den Weihnachtsgeschenken für Ihre Lieblinge nicht fehlen. Brauchen doch Ihre Kinder nicht nur Nahrung, um sich zu erhalten, sondern ein Plus an Nährstoffen, um sich richtig zu entwickeln - und dieses Plus schafft Forsanose.

Und dann, denken wir rechtzeitig an die Soldatenweihnacht - an alle, die im Dienste des Vaterlandes stehen und mehr denn je oft ungewohnten körperlichen Anstrengungen gewachsen sein müssen. Hier schafft Forsanose Kraftreserven und hilft durchhalten.  
Zudem ist Forsanose für Gross und Klein ein wirklicher Genuss!



Der Gehalt an Vitamine A, B1 und D wird regelmässig durch das staatliche Untersuchungslaboratorium (Physiolog.-chem. Anstalt der Universität Basel) kontrolliert.

# Forsanose

jetzt wieder in der  
ansprechenden Geschenkpackung

Grosse Büchse Fr. 4.—, kleine Fr. 2.20, in allen Apotheken. Fo fag, Forsanose-Fabrik, Volketswil/Zch.

# DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

1. DEZEMBER 1939 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL

33. JAHRGANG • NUMMER 21

Inhalt: Beschluss des Kantonsrates — Durchführung der Abzüge bei der Lehrerschaft — Die Lehrerbildung im Kanton Zürich  
— Eine Frage

## Beschluss des Kantonsrates

über die Besoldungen der im Militärdienst stehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter<sup>1)</sup>.

(Vom 13. November 1939.)

Der Kantonsrat, nach Einsicht eines Antrages des Regierungsrates, beschliesst:

I. Die zum Militärdienst einberufenen festangestellten staatlichen Beamten, Angestellten und Arbeiter (Pfarrer und Lehrer aller Stufen inbegriffen) erhalten während der Monate September und Oktober 1939 den vollen Lohn ausbezahlt.

II. Ab 1. November 1939 werden die Lohnbezüge der festangestellten, im Militärdienst stehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter auf folgende Ansätze herabgesetzt:

1. Für Ledige ohne Unterstützungspflichten auf 40 %
2. Für Ledige mit Unterstützungspflichten, je nach Art und Höhe derselben, auf . . . 50—70 %
3. Für Verheiratete ohne Kinder und ohne Unterstützungspflichten auf . . . . . 70 %
4. Für Verheiratete mit 1—2 Kindern oder mit Unterstützungspflichten auf . . . . . 80 %  
zuzüglich . . . . . 5 %  
für jedes weitere Kind unter 19 Jahren und jede in Erfüllung einer gesetzlichen Pflicht unterstützte erwerbsunfähige Person, höchstens jedoch 90 % des vollen Gehältes.

Verwitwete und Geschiedene werden je nach ihren Verhältnissen den Ledigen oder den Verheirateten gleichgestellt.

Im Falle eines erheblichen Mitverdienstes der Ehefrau sind die in Ziffern 3 und 4 enthaltenen Ansätze durch den Regierungsrat zu reduzieren.

Wo besondere Verhältnisse es rechtfertigen, kann der Regierungsrat eine Erhöhung der in Ziffern 1—4 festgelegten Ansätze vornehmen.

III. Erhalten Beamte, Angestellte oder Arbeiter während ihres Militärdienstes einen Sold von mehr als Fr. 5.— im Tag, so werden ihre Bezüge ferner um folgende Beträge gekürzt:

Bei einem Sold von über

- Fr. 5.— bis Fr. 10.— im Tag um 10 %,
- Fr. 10.— bis Fr. 15.— im Tag um 20 %,
- Fr. 15.— bis Fr. 20.— im Tag um 30 %,
- Fr. 20.— im Tag um 40 %

des erhaltenen Soldes.

<sup>1)</sup> Es scheint, dass auf Grund der Berichterstattung der Tagespresse über die Verhandlungen des Kantonsrates eine Reihe von Missverständnissen entstanden ist, weswegen die Veröffentlichung des genauen Kantonsratsbeschlusses im Päd. Beob. angezeigt erscheint.

In Fällen, in denen dem erhaltenen Sold nicht die entsprechenden Spesen gegenüberstehen, ist die Anrechnung angemessen zu erhöhen.

Nach Abzug der Kürzungen gemäss Disp. II und III soll noch ein Gehaltsanteil von wenigstens 20 % ausgerichtet werden.

IV. Die im provisorischen Dienstverhältnis stehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter werden den fest Angestellten gleichgestellt, sofern sie bei ihrer Einberufung zum Militärdienst seit mindestens sechs Monaten im Staatsdienst gestanden haben. Haben sie weniger lang im Staatsdienst gestanden, so erhalten sie, sofern sie verheiratet sind, während zwei Monaten das volle Gehalt, sofern sie ledig sind, im ersten Monat das volle und im zweiten Monat das halbe Gehalt. Nach Ablauf von zwei Monaten erlischt der Gehaltsanspruch bis zur Beendigung des Militärdienstes.

V. Für die Versicherung der Beamten, Angestellten und Arbeiter bei der Versicherungskasse bleiben die vollen Besoldungen massgebend. Dementsprechend haben sowohl die Versicherten wie auch der Staat die der vollen Besoldung entsprechenden Beiträge an die Versicherungskasse zu leisten. Provisorisch Angestellte mit weniger als sechs Monaten Dienstzeit werden für die Zeit ohne Gehalt im Verhältnis zur Versicherungskasse als unbezahlt beurlaubt behandelt.

VI. Dieser Beschluss gilt bis auf weiteres. Alle widersprechenden Bestimmungen anderer Erlasse über die Lohnzahlung im Militärdienst treten für die Dauer dieses Beschlusses ausser Kraft.

VII. Der Regierungsrat erlässt die erforderlichen Vollziehungsbestimmungen.

## Durchführung der Abzüge bei der Lehrerschaft

Weil der Besoldungsetat im Zeitpunkt des Kantonsratsbeschlusses betr. die Abzüge schon erstellt war und aus anderen Gründen, werden die Abzüge an den Besoldungen der im Aktivdienst stehenden Lehrer für den November erst an der Dezemberbesoldung, die für den Dezember an der Januarbesoldung usw. vorgenommen. Bei einer Aufhebung der Besoldungsabzüge ist demnach noch ein letzter Abzug vorzunehmen in dem Monat, der auf den Monat folgt, mit welchem der Abzugsbeschluss seine Gültigkeit verliert.

# Die Lehrerbildung im Kanton Zürich

Dr. Hans Kreis, Zürich.

(Fortsetzung.)

Die Lehrplanrevision des Jahres 1874, das Werk Wettsteins und Siebers, das «der Lehrerbildung eine noch breitere allgemeine Grundlage und dabei zugleich Vertiefung» zu geben trachtete, trug der Einstellung des spätern Seminardirektors durchaus Rechnung. Sie verfolgte ausserdem den Zweck, die unvernünftig hohe Stundenzahl der Seminaristen zu vermindern. Die Revision brachte einen Abbau der Stunden in den beiden obligatorischen Sprachen, der im Deutschen geringer war als im Französischen, ebenso in der Religions- und Sittenlehre, an deren Stelle Religionsgeschichte trat, und im Schreiben. Erhöht wurde dagegen die Stundenzahl in Mathematik, Geschichte und Turnen. Die Umgestaltung des Lehrplanes verkehrte das bisherige Verhältnis der sprachlich-historischen Fächergruppe (Deutsch, Französisch, Geschichte) zur mathematisch-naturwissenschaftlichen (Mathematik, Naturkunde, Geographie) von 51 : 46 in ein solches von 46 : 49 und begründete damit den Primat der letzteren. Es mag merkwürdig berühren, dass die Naturwissenschaften nicht einer höheren Stundenzahl teilhaftig wurden; allein, da die Reform nicht eigentlich auf eine Vermehrung der Kenntnisse hinzielte, konnten grössere Lehrerfolge auf diesem Gebiete besonders durch den Ausbau des naturwissenschaftlichen Apparates und die Schaffung besserer Einrichtungen erreicht werden. Nicht geringen Anteil daran hatte auch die hervorragende Lehrbegabung Wettsteins, der bei den Zöglingen vorab auf genaues Beobachten «zur Schulung des naturwissenschaftlichen Denkens» Wert legte, es aber «offenbar bewusst ablehnte», «auf die Weltanschauung der jungen Leute merkbar einzuwirken», so dass sein «starker Einfluss in dieser Richtung auf sehr viele» mehr durch eine «allmähige und dem Schüler kaum zum Bewusstsein kommende stetige Leitung und neue Richtung seines Denkens» bedingt war, wie der Dichter Jakob Bosshart in den Erinnerungen an seinen Lehrer Wettstein schreibt. Die Vorliebe, mit der sich die Abiturienten des Seminars bei späterem Uebertritt an die Hochschule dem Studium eines Teilgebietes der Naturkunde zuwandten, beweist die aussergewöhnliche Eignung Wettsteins als deren Lehrer. Die damals durchgeführte Ausstattung der Volksschule mit geeigneten Hilfsmitteln für den naturkundlichen Unterricht setzte auch eine bessere Ausrüstung des Seminars mit genauen Apparaten voraus. Im Jahre der Lehrplanrevision trat daher die Regierung mit einer Kreditforderung von 35 000 Franken vor den Kantonsrat. Abgesehen von der Schaffung eines neuen Lehrzimmers, das angesichts des Lehrermangels für die Doppelführung der ersten Klasse benötigt wurde, beanspruchte der Ausbau des naturkundlichen Unterrichts den Hauptteil der Summe. Es wurde für ihn ein Lehrzimmer mit amphitheatralisch angeordneten Sitzplätzen erstellt, ebenso ein Zimmer für chemische, physikalische und mikroskopische Uebungen und ein grösseres Sammlungszimmer; sodann schaffte man physikalische und chemische Apparate an und äufnete die Sammlungen. Mit dem Hinweis auf die eminente Bedeutung der Naturforschung für die Volkswirtschaft empfahl die regierungsrätliche Weisung das Kredit-

gesuch der Volksvertretung. «Ueberflüssig, auseinanderzusetzen», heisst es darin, «dass die Naturwissenschaften das einzige gesunde Fundament der rationellen Landwirtschaft und der gewerblichen Tätigkeit sind, und da unsere ökonomische Wohlfahrt auf diesen Pfeilern ruht, so darf zuversichtlich erwartet werden, dass hier richtig angelegtes Kapital reichliche Prozente abwerfe.» Ein jährlicher Kredit von 1200 Franken ermöglichte den laufenden Bedürfnissen des naturkundlichen Unterrichts gerecht zu werden und für die Verbesserung seiner Ausrüstung zu sorgen.

Von dem erwähnten Kredit von 35 000 Franken profitierte auch noch der Zeichenunterricht, der «in unserer Volksschule zugestandenermassen im Argen liegt», dessen Förderung vom Seminar ausgehen musste und dessen Verbesserung daher ein grösseres Zimmer, neues Mobiliar und Modelle erforderte. Aufschlussreich ist der Satz in der Weisung zur Begründung der für das Turnen geforderten 1500 Franken: «Es ist wohl an der Zeit, dass das Seminar wiederum seinen Turnplatz erhalte, gehörig ausgestattet mit guten Turngeräten.» Die endgültige Streichung der landwirtschaftlichen Arbeiten im Unterrichtsplan der Anstalt half mit, die dem Turnunterricht gebührende Zeit zu erübrigen.

Die ganze Reorganisation der zürcherischen Lehrerbildungsanstalt war freilich einzig möglich unter Opferung des Konvikts, da allein durch Beanspruchung seiner Räumlichkeiten die neuen Zimmer gewonnen und andere vergrössert werden konnten. Das Ansehen der Institution war durch ihre fortwährende, wenn auch keineswegs immer objektive Bekämpfung seitens ihrer Gegner gesunken, und seit der Einführung der reinen Demokratie trennte sie noch eine tiefere Kluft von der Oeffentlichkeit. Selbst ihr eifrigster Verfechter, Seminardirektor Fries, die Unhaltbarkeit des bisherigen Zustandes erkennend, konnte sich schliesslich nicht nur mit einem Abbau, sondern sogar mit der gänzlichen Aufhebung des Internates abfinden. Finanziell bedeutete letztere eine erhebliche Erleichterung für den Staat, da dessen jährlicher Zuschuss sich in stetig ansteigender Linie bewegte. Hatte er 1852 7600 Franken betragen, so 1874 14 800 Franken und war in der gleichen Zeitspanne auf den einzelnen Konviktualen berechnet von 200 auf 310 Franken angewachsen.

So hat das Seminar den demokratischen Sturm überlebt, aber nach seiner Umgestaltung trug es doch seither ein wesentlich anderes Gesicht, das dem bisherigen Leiter kaum gefallen haben dürfte. Sein Tod am 4. August 1875, dem ein längerer Krankheitsurlaub vorausgegangen war, enthob ihn der Aufgabe, als Vorsteher einem Institut weiter zu dienen, das nicht mehr das seinige war, das er sich nur als Internat denken konnte und an dem sein eigentliches Fachgebiet, die Religion, den stärksten Abbau hatte erfahren müssen und nur noch als deren Geschichte ein bescheidenes Leben fristete.

Dr. Heinrich Wettstein wurde zuerst sein provisorischer, seit 1878 sein endgültiger Nachfolger. Vorab die heftige Opposition gegen die neue Richtung, die er verkörperte, liess eine Hinausschiebung der definitiven Wahl ratsam erscheinen, daneben aber auch die Neuregelung des Pflichtenkreises der Seminardirektion. Der neue Leiter legte allerdings den Hauptakzent seiner Wirksamkeit auf seine Lehrtätigkeit, um

«dadurch dem Lande nützlichen Einfluss auf die Denk- und Handlungsweise der Lehrerschaft unserer Volksschule» zu erlangen. Der Erfolg ist ihm in dieser Hinsicht nicht ausgeblieben. Seiner Stellung als Schulmann im allgemeinen vorerst im Kanton Zürich, teilweise aber auch in der übrigen Schweiz, und als Seminardirektor im besonders kam beinahe dieselbe überragende Bedeutung zu wie seinerseits derjenigen des eigentlichen Gründers der zürcherischen Volksschule, Thomas Scherr. In dieser starken, zur Führung geschaffenen und das unbedingte Vertrauen der grossen Mehrheit der Volksschullehrerschaft geniessenden Persönlichkeit fanden sich gleichsam während der zwei Jahrzehnte ihrer Küssnacher Wirksamkeit die damals sich deckenden Bestrebungen von Staat und Schule im Kanton Zürich verkörpert.

Bedenken erregte zwar der neue Lehrplan mit seiner Verdrängung der Sprache aus ihrer zentralen Stellung manchenorts. In der Fachpresse und in andern Zusammenhang im Kantonsrat begegnete die «Bildung auf mathematisch-naturwissenschaftlicher Basis» heftiger Kritik. Namentlich mit Bezug auf die gleich zu besprechende Frage der Ausbildung von Töchtern zu Lehrerinnen stiess die Reform auf Widerspruch. Die kantonsrätliche Kommission, der die Vorberatung der erwähnten Frage obgelegen hatte, begründete ihren Antrag an die Volksvertretung, es möge der Regierungsrat eingeladen werden, «hinsichtlich der Ausbildung, Prüfung und Wahlberechtigung weiblicher Lehramtskandidaten besondere Gesetzesbestimmungen in Vorschlag zu bringen», folgendermassen: «Durch die Umgestaltung seines Lehrplans scheint es, werde das Seminar in eine falsche Richtung hineingetrieben, wonach es überwiegender, als zu einer Lehrerbildungsanstalt, zu einer Vorbereitung für das Polytechnikum dienen solle. Daher die Reduktion der Stundenzahl im Fach der deutschen Sprache, die doch immer das Zentrum der Bildung eines Volksschullehrers bleiben wird, und in den praktisch wichtigen Fächern der Kalligraphie und des Gesanges; dagegen auf der andern Seite die unverhältnismässige Ausdehnung der Mathematik und der auf sie gebauten Fächer. Die Kommission kann diese Tendenz nicht billigen, und zwar um so weniger, als die weiblichen Zöglinge zum ganz gleichen Lehrgang genötigt sind.»

Einzig an der Elementarschule der Stadt Zürich hatten bis anhin Lehrerinnen gewirkt. An privaten Anstalten ausgebildet, hatten sie am Lehrerseminar Küssnacht eine ihrem beschränkten Tätigkeitsbereich entsprechende vereinfachte Prüfung ablegen müssen, wofür der Erziehungsrat 1862 ein Regulativ aufgestellt hatte. Angesichts der immer stärker sich geltend machenden Emanzipationsbewegung der Frau, musste früher oder später jedoch die Frage ihrer Zulassung als Gleichberechtigte zum zürcherischen Lehramt auf der Stufe der Volksschule beantwortet werden, um so mehr als andere Kantone der Schweiz bereits dem weiblichen Geschlecht den Zutritt zu demselben gewährt hatten. Bern zählte schon 1873 523 an eigenen Anstalten ausgebildete Lehrerinnen, die Waadt 222, und auch Deutschland wies um jene Zeit eine beträchtliche Zahl von Lehrerinnenseminarien auf.

Nachdem Lehrerkonvent und Aufsichtsbehörde des Seminars Küssnacht sich grundsätzlich für die Aufnahme weiblicher Zöglinge an der Anstalt ausgespro-

chen hatten, bewilligte der Erziehungsrat dieselbe auf das Schuljahr 1874/75 unter der Voraussetzung, dass beide Geschlechter gleich zu behandeln seien und keine Geschlechtertrennung bei Errichtung von Parallelen eintreten dürfe. Gross war der Zudrang von Töchtern in den ersten Jahren nicht. Erst mit den neunziger Jahren stieg die Frequenz in allen Klassen zusammen auf 20 und mehr. Der Grund für diese Erscheinung dürfte vor allem in der Gründung eigener Lehrerinnenseminarien in Zürich und Winterthur liegen.

Die Aktualität des Problems kommt auch darin zum Ausdruck, dass es das Hauptgeschäft der Synode von 1875 bildete. Der Synodalreferent, Sekundarlehrer Bodmer in Stäfa, hatte unter den vier ihm vorgelegten Themata dasjenige «Ueber die Bildung des weiblichen Geschlechtes im öffentlichen Unterricht und Einführung von Lehrerinnen im Kanton Zürich» als das zeitgemässeste gewählt. In seinen Thesen begrüsst er diese Beteiligung «als in der Zeitströmung liegend», und obgleich er den eigentlichen Beruf der Frau in ihrer Tätigkeit als Mutter und Gattin im häuslichen Kreis erblickte, glaubte er sie doch für das Gebiet des Kindergartens, der Arbeitsschule und der Elementarschule, die ihrer natürlichen Bestimmung noch am nächsten lägen, empfehlen zu sollen, während er dafür hielt, dass ihr Wirken an einer obern Stufe ohne Herabsetzung der Schülerzahlen ihre Kräfte übersteigen würden. Er forderte für die Lehrerinnen einen besondern «enger umschriebenen Bildungsgang in einer dem Bedürfnis entsprechenden Normalschule für Lehrerinnen. Der mehr zurückhaltenden «Proposition» Bodmers trat Lehrer Wettstein in Oberuster in einer hochgemuten «Reflexion» entgegen, in der er die Niederlegung jeglicher Schranken, welche den Frauen den Zugang zu einem Beruf verwehrten, verlangte. Dementsprechend sollte auch das Lehramt Männern und Frauen unter gleicher Bedingung offen stehen für alle Fächer und auf allen Stufen. Dem differenzierten Bildungsgang Bodmers stellte er somit den gleichen für beide Geschlechter entgegen.

Wettsteins Stellungnahme entsprach durchaus derjenigen Siebers und des spätern Seminardirektors, welcher letzterer schon fünf Jahre früher an der Synode für dieses Postulat eingetreten war. Schon 1873 waren übrigens die entscheidenden Beschlüsse der massgebenden Behörde in dieser Frage erfolgt. Der Erziehungsrat war darin einig, dass «eine grössere Betätigung der Frau an den Aufgaben der öffentlichen Erziehung nicht auszuschliessen sei.» Bei der weitem Verfolgung der Angelegenheit teilte sich jedoch die Behörde in zwei Minderheiten und eine Mehrheit. Von jenen hielt die eine die Anstellung von Lehrerinnen durch den Wortlaut des Gesetzes für unzulässig, die andere trat ein für die Betreuung von Elementarklassen und Mädchenrealklassen, soweit letztere gestattet waren (Stadt Zürich), durch weibliche Lehrkräfte, während die Mehrheit des Rates der Lehrerin, «die sich der gleichen Prüfung unterziehe, wie die Lehrer», auf allen Stufen der Primarschule das Recht auf Anstellung zu erkennen wollte, da deren diesbezügliche Betätigung im Gesetze zwar nicht ausgesprochen, daher aber auch nicht ausgeschlossen sei. Der Regierungsrat fasste auf Antrag des Erziehungsdirektors (Sieber) in diesem Sinne am 12. April 1873 den entscheidenden Beschluss: «Weibliche Personen, welche sich durch vollständiges

Bestehen der Primarlehrerprüfung als gehörig ausgebildet und befähigt ausweisen, können an Primarlehrerstellen des Kantons Zürich verwendet und an solche gewählt werden.» Während einer ganz kurzen Uebergangszeit nach Inkrafttreten des neuen Lehrplanes für das kantonale Seminar wurde an der Prüfung den in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern nicht genügende Kenntnisse besitzenden Abiturienten der Lehrerinnenseminarien in Zürich und Winterthur einigermaßen Rechnung getragen; aber diese beiden Anstalten hatten nunmehr ebenfalls den revidierten Lehrplan des Jahres 1874 als auch für sie verbindlich zu betrachten. Die Zulassung der Töchter zum Lehrerberuf hat somit den Lehrgang nicht im geringsten zu beeinflussen vermocht. Im Kantonsrat rief die Angelegenheit zwar, wie bereits erwähnt, noch einer längeren Diskussion, in deren Verlauf sich ein Redner dagegen wandte, dass die Töchter «zu geistigen Amazonen» herangebildet würden. Die Befürchtungen, es könnten die Mädchen den Anforderungen des Lehrganges nicht genügen, erfüllten sich jedoch glücklicherweise nicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Eine Frage\*)

*Werner Schmid, Zürich.* — An den beiden letzten Versammlungen der Schulsynode fand im Anschluss an die Hauptreferate keine Diskussion statt. Der Beschluss, keine Diskussion zuzulassen, wurde dabei nicht etwa durch die Versammlung selbst gefasst, sondern durch den Vorstand. Die Versammlung wurde also nicht um ihre Meinung befragt.

Ohne zunächst auf die Gründe einzutreten, die den Vorstand bewogen, keine Diskussion durchzuführen, müssen wir grundsätzlich bemerken, dass das Entscheidungsrecht unbedingt der Versammlung selbst vorbehalten bleiben muss. Die Synode ist das Parlament der zürcherischen Lehrerschaft. Eine einzigartige demokratische Institution. An der Synode sollte die Lehrerschaft, so dachten die Schöpfer dieser Institution, zu wichtigen Zeitfragen des Vaterlandes Stellung nehmen. Ein Jahrhundert lang wurde auch so gehandelt. Nun scheinen plötzlich neue Methoden Platz zu greifen. Man fragt die Versammlung nicht einmal mehr an, ob sie eine Aussprache wünsche oder nicht, man geht einfach zur Tagesordnung über. Die Synodalen haben zur Kenntnis zu nehmen, was der Redner sagt und nachher still nach Hause zu gehen. Auch dann, wenn es sich um Fragen von grösster Wichtigkeit handelt wie an der diesjährigen Synode. Soll das nun Usus werden?

Welches mochten die Gründe sein, die den Synodalvorstand zu seinen Beschlüssen bewogen? In Andelfingen wurde erklärt, die Diskussion könne nachher gedruckt fortgeführt werden. Das war dann auch der Fall, woraus hervorging, dass das Bedürfnis nach einer Aussprache durchaus vorhanden war. In Zürich soll die Traktandenliste überlastet gewesen sein. Warum

\*) Infolge widriger Umstände verspätet.

stellt der Vorstand eine überlastete Traktandenliste auf? Er soll die Traktandenliste so aufstellen, dass auch den Mitgliedern der Synode noch Gelegenheit gegeben ist, ein Wort zu sagen.

Auch am Gesamtkapitel der Stadt Zürich, an welchem über ein sehr aktuelles Thema gesprochen wurde, beschloss der Vorstand vor der Versammlung schon, auf eine Aussprache zu verzichten. Erst auf einen Antrag hin wurde die Frage, ob eine Aussprache stattfinden solle oder nicht, der Versammlung vorgelegt. Der Vorstand begründete seinen Standpunkt damit, dass man doch nur aneinander vorbeireden würde, dass die Versammlung kaum in der Lage wäre, sich in der Aussprache auf dem gleichen Niveau zu bewegen wie der Referent. Der Vorstand überlegte sich offenbar nicht, was für ein Armutszeugnis er damit der Lehrerschaft ausstellte.

Nicht minder bedenklich als diese Handlungsweise unserer Vorstände muss die Haltung der Lehrerschaft stimmen, die sich diese Verkürzung ihrer demokratischen Rechte stillschweigend gefallen lässt. Verteidigen wir unsere demokratischen Rechte dadurch, dass wir sie preisgeben? Wenn die Lehrerschaft sich selber nicht mehr zutraut, dass sie über eine wichtige Frage ein ernsthaftes Wort sagen kann, dann stellt sie damit die Institutionen, auf die sie bis anhin so stolz war, selbst in Frage. Demokratie braucht Diskussion. Wenn wir den Mut zur offenen Aussprache nicht mehr aufbringen, wollen wir uns eingestehen, dass wir auf eine freie Meinungsbildung und damit auf die Demokratie innerlich bereits verzichtet haben.

Es sei hier in aller Form der Antrag gestellt, dass an Kapiteln und Synode grundsätzlich zu allen Geschäften das Wort freigegeben werden soll.

## Der Vorstand des Zürich. Kant. Lehrervereins

1. Präsident: *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zürich.  
Adresse: Zollikon, Witellikerstr. 22; Tel.: 49 696.
2. Vizepräsident und Protokollaktuar 1: *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur, Zielstr. 9; Tel.: 23 487.
3. Quästor: *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil;  
Tel.: 920 241.
4. Protokollaktuar 2: *S. Rauch*, Primarlehrerin, Zürich 2, Richard Wagnerstr. 21; Tel. 57 159.
5. Korrespondenzaktuar: *H. Frei*, Primarlehrer, Zürich 4, Schimmelstr. 12; Tel.: 7 64 42.
6. Mitgliederkontrolle: *J. Oberholzer*, Primarlehrer, Stallikon; Tel.: 955 155.
7. Stellenvermittlung und Besoldungsstatistik: *H. Greuter*, Primarlehrer, Uster, Wagerenstr. 3; Tel.: 969 726.
8. Unterstützungsstellen für arme durchreisende Kollegen: *H. C. Kleiner*, Zollikon;  
*J. Binder*, Winterthur.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22. Mitglieder der Redaktionskommission: *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei*, Lehrer, Zürich; *Heinr. Greuter*, Lehrer, Uster; *J. Oberholzer*, Lehrer, Stallikon; *Sophie Rauch*, Lehrerin, Zürich; *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil. — Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.